

fest und treu

Mit
Ausharren
laufen
den vor uns
liegenden
Wettlauf

Hebräer 12,1



Himmelsbürger und
weltliche Politik

Gerrit Alberts

Bloß ein Sägen statt
ein Segen?

Andi Fett

„... die da wohnen im Land
des Todesschattens..“

Wolfgang Bühne

Liebe Freunde!

Das Bett verweigert

Hiob seufzt: „Wenn ich denke: ›Trösten wird mich mein Lager, mein Bett wird mir meinen Jammer tragen helfen‹, so ängstigst du mich.“ (Hiob 7,13)

Wie oft haben wir uns in Krankheit und Schmerz in ein linderndes Bett geschleppt. Das Zubettgehen ist uns dann Zuflucht – erholsam, erleichternd und entspannend. Der Körper darf loslassen: „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn du allein, HERR, hilfst mir, dass ich sicher wohne.“ (Psalm 4,9)

Dem Sohn Gottes wurde für sein Sterben das Bett verweigert. Kein geschützter Ort nahm ihn auf, kein Lager trug seine Klage. Schonungslos starb er. Nichts half ihm die Last zu tragen. Die Last seines Körpers hing allein an den Nägeln. In dieser Qual wurden ihm die Sünden der Welt aufgebürdet.

„Er hat unsere Leiden getragen, und unsere Schmerzen hat er auf sich geladen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm.“ (Jes 53,4.5) Die Strafe lag auf ihm, doch worauf lag er?

Statt auf einer Bettstatt traf ihn auf der Schädelstatt der Fluch völliger Ruhelosigkeit: „Du wirst ... nicht rasten, deine Fußsohle wird keine Ruhestätte finden; und der HERR wird dir dort ein zitterndes Herz geben, Erlöschen der Augen und Verschmachten der Seele.“ (5Mo 28,65)

„Nie begreife ich die Last, die du für mich getragen hast.“

Vor deinem Kreuz, Herr, wird das Elend kleiner.
Vor deinem Kreuz, werd ich mir selber klein.
Was in der Welt so groß ist, zählt hier nicht mehr,
denn deine Liebe zählt allein. Johannes Jourdan

„Der HERR wird für euch kämpfen, und ihr werdet still sein.“ (2Mo 14,14)
Großen Gewinn beim Lesen dieser Ausgabe

Andreas Fett

INHALT

Ausgabe 193

Hans Dannenbaum	„Der allmächtige Gott hat wunderliche Lehrer in seinem Dienst!“	3
Carsten Goersch	In der Grube des Vergessens	4
Noah Bühne	Die Alleingelassenen	6
Gerrit Alberts	Himmelsbürger und weltliche Politik	9
Andi Fett	Bloß ein Sägen statt ein Segen?	11
Elisabeth Weise	Biografien? – Nein Danke!	13
Wolfgang Bühne	„Die da wohnen im Land des Todesschattens, Licht hat über sie geleuchtet“	16
Amos Stücher	Thronfall	19
	Buchbesprechungen	21

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

CLV · Christliche Literatur Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

BANKKONTO

Volksbank Bielefeld-Gütersloh eG
BIC: GENODEM1GTL · IBAN: DE28 4786 0125 2299 6996 01
(Bitte mit Vermerk: Für „Fest & Treu“)

SCHRIFTFLEITER UND VERSANDSTELLE

Wolfgang Bühne · Eisenweg 2 · 58540 Meinerzhagen

ABONNEMENTS

Adressänderungen / (Ab)bestellungen bitte an: Martin Reitz
Eisenweg 2 · 58540 Meinerzhagen · festundtreu@clv.de

CLV MEINERZHAGEN

(SONDERKONTO FÜR MISSION):

Volksbank in Südwestfalen eG
BIC: GENODEM1NRD · IBAN: DE74 4476 1534 1012 1607 00
Bitte bei Spendenbescheinigungs-Wunsch
auf vollständige Absender-Anschrift achten!

„Der allmächtige Gott hat wunderliche Lehrer in seinem Dienst!“

Lektionen aus Gottes Führung im Leben Moses

Hans Dannenbaum (1895 – 1956)



Die Welt muss mithelfen bei der Heranbildung der Führer im Reich Gottes. Aber Ägypten hat immer nur vorbereitenden Dienst zu leisten. Den entscheidenden Dienst tut Gott selbst auf seine göttliche Weise. Ägypten gibt dem Kopf die Fähigkeit zu denken. Aber Gott allein gibt die Gedanken. Ägypten stählt Kräfte, aber Gott gibt den Geist. Ägypten erzieht groß, Gott aber klein. Ägypten verleiht weltlichen Ruhm, Gott aber erzieht zur göttlichen Größe. Die Welt bildet Cäsaren und Titanen heran, Gott aber bildet Propheten und Dulder. Ägypten erzieht Löwen, Gott Lämmer. Dort geht es hinauf auf den stolzen Thron des Ich, hier geht es hinab in die Demut und ans Kreuz.

› Nicht das Schwert – sondern Gottes Hand

Nach der bisherigen Weise seiner Erziehung ist es nicht zu verwundern, dass Mose mit dem Schwert seine Brüder befreien will. Sein Eifer für Gott nimmt die Waffen aus der Kammer seiner bisherigen Bildung, aus der eigenen Kraft, aus dem Fleisch. Das ungebrochene Wesen einer Gewaltmission mit Feuer und Schwert aber kann nur töten und nicht lebendig machen. Wer mit der Faust missionieren will, verliert das Recht, in Gottes Namen vor den Menschen zu treten. Wieviel schaden wir der Sache Gottes durch eine falsche Bekehrungswut!

Mose sollte lernen, dass nicht sein Schwert, sondern Gottes Hand das Volk Israel befreien wird. Das lernt man aber nicht auf der Schulbank, sondern in den Irrungen und Wirrungen des Lebens. Es gibt schmerzliche Wunden und Stunden, wenn Gott uns die Hand abschlägt, die in eigener Kraft missionieren wollte.

› Gottes Erziehungsweisheit

Es ist göttliche Erziehungsweisheit, dass er Mose nicht durchkommen lässt mit seinem heimlichen Mord an dem Ägypter. Keine Tat ist göttlich, die man verborgen halten muss. Gott deckt oft Mängel zu aus Liebe. Aber gelegentlich deckt er sie auch auf in aller Öffentlichkeit. Dann geschieht es auch aus Liebe. Diesmal muss die Sache ruchbar werden, damit Mose heruntersteigt vom hohen Thron und ganz in die Hand seines Gottes kommt. Die Flucht vor Pharao wird für ihn zur Flucht zu Gott.

Wahrhaftig, unser Gott hat wunderliche Lehrer in seinem Dienst!

(Aus: Hans Dannenbaum: Alte Brunnen, Schriftenmissions-Verlag, 1956, S. 8-9)

In der Grube des Vergessens

Die Verdammung des Andenkens, der Schmerz des Vergessenen und barmherzige Erinnerung. (Jer 38,1-13)

Carsten Goersch

Marino Falier (1280-1355) war der 55. Doge der Republik Venedig. Er wurde elf Monate nach seiner Einsetzung ins Amt im Jahr 1334 wegen einer Verschwörung hingerichtet. Sein Platz in der Galerie des Dogenpalasts ist bis heute mit einem schwarzen Tuch abgedeckt. Auf dem Tuch steht in lateinischer Sprache geschrieben: „Hier ist die Stelle des wegen Verbrechen enthaupteten Marino Falier.“ Der „Rat der Zehn“ der Stadt Venedig hatte so die Auslöschung des Gedenkens an den frevelerischen Stadtherrn bewirken wollen.

Als Christen mögen wir die Stirn über so viel Konsequenz in der Ächtung von Menschen runzeln. Als fehlerhafte Menschen sollten wir allerdings damit rechnen, dass wir von Zeit zu Zeit ähnlich mit Geschwistern verfahren, die nicht nach unserem Geschmack sind. Wir erklären sie ganz einfach für tot. „Mit dem bin ich fertig“, sagen wir dann. Ähnliches tun Gemeinden gerne mit Querulanten, die den Versammlungsfrieden stören. Wir sind da nicht viel zimperlicher als die Ratsherren der „Serenissima“ (Venedigs) es seinerzeit mit Marino Falier waren.

Der Prophet Jeremia erfuhr diese Ächtung seines Tuns wohl weitaus heftiger als manch anderer seiner Zunft. Als er nicht aufhörte zu predigen, dass man sich den Chaldäern besser ergeben sollte, als gegen sie zu kämpfen, bezichtigte man ihn der Wehrkraftzersetzung und warf ihn kurzerhand in die Grube des Gefängnishofs. Dort wäre er ganz sicherlich gestorben, wenn nicht ein Eunuch aus Afrika sich für ihn beim König Zedekia stark gemacht hätte. So wurde er im letzten Moment aus der Grube des Vergessens gerettet. Wir lesen davon in Jeremia 38,1-13.

› Die Verdammung des Andenkens

„Da nahmen sie Jeremia und warfen ihn in die Grube Malkijas, des Königssohnes, welche im Gefängnishofe war.“ (Jer 38,6)

Die vier Fürsten Israels hatten ihr Ziel erreicht. Jeremia war endlich mundtot gemacht worden. Er war in

der Sickergrube des Gefängnishofs gelandet. Man klagte ihn der Wehrkraftzersetzung an. Denn sein Rat war der, sich den Chaldäern zu ergeben. Der König befürwortete die Strafe vielleicht nicht, aber er wehrte ihr auch nicht groß. Und so landete das „Sprachrohr Gottes“ im Morast des Vergessens. Für einen Moment lang war er „unschädlich“ gemacht worden.

Was Jeremia hier geschieht, ist seit Jahrtausenden gängige politische Praxis. Man löscht das Gedenken an eine Person systematisch aus. Die Historiker nennen dies die „*damnatio memoriae*“, die „Verdammung des Andenkens“, oder auch die „*abolitio memoriae*“, die „Abschaffung der Erinnerung“. Personen und ihr Vermächtnis werden von denen ausgelöscht, die nach ihnen kommen. Vor allem unter diktatorischen Regierungen ist dies häufig und drastisch der Fall.

Deswegen gab es die Bücherverbrennung in Deutschland. Deswegen gab es in der DDR „Jahresendflügelpuppen“ und keine Engel in den Vitrinen der Vorweihnachtszeit. Deswegen riss man die Skulptur von Saddam Hussein von ihrem Sockel. Deswegen ließ Stalin die Gesichter von Menschen auf Bildern mit ihm löschen. Unter den römischen Kaisern durfte man gar die Namen der Vorgänger nicht mehr erwähnen. Und in Orwells Dystopie „1984“ wurden Systemgegner einfach „vaporisiert“, also „verdampft“.

Aber auch in christlichen Kreisen ist das Muster der „*damnatio*“ nicht selten. Da verlässt eine prägende, aber unbequeme Persönlichkeit die Gemeinde, oder man wirft sie gar aus derselben hinaus. Infolgedessen wird ihr Name nicht mehr genannt. Die Namen ihrer Familie werden aus den Rubriken der Handys gelöscht. Die CDs ihrer Vorträge werden heimlich, still und leise aus den Bibliotheken entfernt. Das Andenken an sie wird gründlich gelöscht. Nichts und niemand soll mehr an sie erinnern.

Die Revolution fraß ihre Kinder und die Kirche ihre Denker. Vor allem dann, wenn diese unpopuläre Positionen vertraten. Wer dem Mainstream des Pragma-

tismus das Wort redete, überlebte. Aber wer sich bemühte, der Wahrheit Zeugnis zu geben, wurde schnell zu einer „*persona non grata*“, zu einer unerwünschten Person. „*Bin ich also euer Feind geworden, weil ich euch die Wahrheit sage?*“, fragt Paulus deshalb verwundert die Briefempfänger in Galater 4,16.

Was hier mit Jeremia geschieht, tat man ca. 1300 Jahre zuvor bereits mit Joseph. Der Visionär war seinen Brüdern ein Dorn im Auge. Er war ihnen einen Tick zu geistlich. Da warfen sie ihn in eine Grube und erklärten ihn für tot. Sehr zum Leidwesen ihres Vaters. Aber wer meint, dass es unter den Gläubigen einfühlsamer zugeht als in der Welt, die sie erretten wollen, der täuscht sich gewaltig. Wenn es um Macht geht, verstehen auch Christen keinen Spaß.

„Erinnert euch daran, sie waren zwölf / den dreizehnten, den haben sie eiskalt / verraten und verhökert an die Wölfe / man merke: Im Verein wird keiner alt!“

Dies dichtete Reinhard Mey lakonisch in dem Lied „*Bevor ich mit den Wölfen heule*“. Er gibt der *damnatio memoriae*, auch unter den Frommen, beredten Ausdruck. Und wir sollten uns gut merken, dass auch im Hause Gottes scharf geschossen wird, wenn es um die Frage geht, wer denn das Sagen hat.

› Der Schmerz des Vergessenen

„*Und sie ließen Jeremia mit Stricken hinab; und in der Grube war kein Wasser, sondern Schlamm, und Jeremia sank in den Schlamm.*“ (Jer 38,6)

Was dem einen sein Freud ist dem anderen sein Leid. Während sich die Fürsten Israels die Hände rieben, versank Jeremia immer tiefer im Schlamm. Es war eine Art Sumpf, in dem er früher oder später erstickten, ertrinken oder verhungern musste. Man mag sich gar nicht vorstellen, welche Unannehmlichkeiten die stinkende Kloake sonst noch so mit sich brachte, während der damals fünfzigjährige Prophet seinem vorzeitigen Ende ins Auge sah.

Die *damnatio memoriae* ist für den, der sie durchführt, im ersten Moment sehr nützlich. Für den, der sie erdulden muss, ist sie allerdings sehr grausam. Dass Menschen, die einen vorher hoch in Ehren hielten, auf einmal nichts mehr von einem wissen wollen, ist grausam. Auch wenn der Entscheid der Ausführenden schnell stattfindet, ist doch das Leid dessen, der zum faktischen oder auch erinnerungstechnischen Tod verdammt wird, ein langes.

Dieses sollten sich vor allem Christen sehr genau vor Augen führen. Denn sie sind zu einer erschreckenden Gleichzeitigkeit fähig. Sie können ohne weiteres Geschwister aus der Gemeinde „*raushauen*“ und gleichzeitig das Abendmahl gegen das Vergessen ihres Erlösers feiern.

Sie tun das eine zu SEINEM Gedächtnis und tun das andere, um bloß nicht mehr an den denken zu müssen, der nicht ihrem Geschmack entspricht.

Aber der Vergessene zitiert währenddessen vielleicht allein zu Hause die gleichen Worte, die auch die Verges-

senden dem gleichen Buch, der gleichen Bibel entnehmen:

„*Meiner ist im Herzen vergessen wie eines Gestorbenen; ich bin geworden wie ein zertrümmertes Gefäß. Denn ich habe die Verleumdung vieler gehört, Schrecken ringsum; indem sie zusammen wider mich ratschlagten, sannnen sie darauf, mir das Leben zu nehmen.*“ (Ps 31,12-13)

David kannte dieses Leid. Im Psalm 69 dichtet er:

„*Ich bin versunken in tiefen Schlamm, und kein Grund ist da; in Wassertiefen bin ich gekommen, und die Flut überströmt mich. Ich bin müde vom Rufen, entzündet ist meine Kehle; meine Augen schwinden hin, harrend auf meinen Gott. Mehr als die Haare meines Hauptes sind derer, die ohne Ursache mich hasen; mächtig sind meine Vertilger, die ohne Grund mir feind sind; was ich nicht geraubt habe, muss ich alsdann erstatten.*“ (Ps 69,2-4)

Bei lebendigem Leib in der Grube vergessen zu werden, ist eine bittere Angelegenheit. Denn der Einzelne, der vergessen wird, steht immer einer Überzahl derer, die ihn vergessen, gegenüber. Dass die Menge dabei selten recht hat, brauchen wir wohl nicht gesondert zu erwähnen. Aber was schmerzt, ist der Verlust der sozialen Kontakte, die man bis dahin gepflegt hat. Da bricht eine Welt ruinös zusammen, an der man zuvor viele Jahre gebaut hatte. Und es bleibt: Nichts.

Ein wenig erahne ich diese Bitterkeit, wenn ich betagte Menschen beruflich versorge. Sie sitzen allein in ihren großen Häusern, die sie eigentlich auch für ihre Kinder gebaut hatten. Die aber haben auf Kosten der Eltern studiert und sind jetzt Lehrer, Apotheker und Notar in einer möglichst weit entfernten Stadt. Sie wollen ihr Leben leben und vergessen dabei das ihrer Eltern. Und diese klagen mir, dass sie sich fühlen, als wären sie für ihre Kinder gestorben.

› Die Barmherzigkeit eines Fremden

„*Und Ebedmelech, der Äthiopier, ein Eunuch, der im Hause des Königs war, hörte, dass sie Jeremia in die Grube getan hatten.*“ (Jer 38,7)

Er war der Diener seines Königs. Das brachte auch sein Name so zum Ausdruck. Er war ein Ausländer. Er war ein Farbiger. Er war ein Eunuch. Aber er hatte Zugang zu Zedekia. Und den nutzte er. Es reichte, dass er von dem Ergehen des Propheten hörte. Er war von Barmherzigkeit getrieben. Er hatte einen Sinn für Gerechtigkeit. Und er hatte Mut genug, zu reden. Als er „*grünes Licht*“ bekam, da wurde er aktiv. Er sammelte Lumpen und zog Jeremia in tätiger Nächstenliebe aus dem Loch des Todes.

„*Man braucht nicht viele Freunde, sondern gute*“, lautet die alte Weisheit. Es kommt auf die Qualität, nicht auf die Quantität der Freunde an, die uns umgeben. Treuen Dienern gibt Gott deshalb meistens gute Freunde. Nicht viele, aber gute. Sie scheinen nur zu diesem Zweck auf die Welt gekommen zu sein. Denn: „*Der Freund liebt zu aller Zeit, und als Bruder für die Drangsal wird er geboren.*“ (Spr 17,17)

Jethro wurde Mose ein väterlicher Freund, als dieser vor Arbeit nicht mehr ein noch aus wusste (2Mo 18,17ff).

Ruth wurde eine Freundin für Noomi als diese Witwe war (Rut 1,16). Barsilai wurde ein Freund für David, als dieser ins Exil ging (2Sam 17,27). Simon von Kyrene wurde ein Freund für den HERRN, als dieser nach Golgatha ging (Mt 27,32). Lukas, der Arzt, wurde ein Freund für Paulus, als der Apostel im Gefängnis saß (2Tim 4,11).

Man hält die Helden Gottes für unverletzlich. Dies ist ein großer Irrtum. Sie brauchen menschlichen Beistand mehr als mancher andere. Warum sonst bat der HERR die Jünger mit IHM im Garten Gethsemane zu wachen?

Die Visionäre Gottes brauchen das Auge des Freundes, wenn es dunkel wird in ihrer Seele. Die Lastenträger Gottes brauchen einen, der seine Schultern mit unter die Last schiebt. Die Ratgeber Gottes brauchen Rat, wenn sie ratlos vor ihren eigenen Problemen stehen.

War Abraham nicht müde, als er von der Schlacht der Könige nach Hause kam? So sind die Diener Gottes müde wenn sie nach vielen Jahren vom Missionsfeld wieder nach Hause kommen. Und wenn dort tatsächlich ein geistlicher Krieg herrscht, dann werden sie auch manche Wunde geschlagen bekommen haben. Sie brauchen dann jemanden, dem sie ihre Geschichte erzählen

können, der mit ihnen nach Erklärungen für das Unerklärliche sucht.

Wer die Briefe des Apostel Paulus an Timotheus aufmerksam liest, wird merken, dass dem alternden Diener Gottes ein Begriff sehr wichtig wurde, nämlich der der Barmherzigkeit. Gleich sechs Mal finden wir ihn in beiden Briefen (1Tim 1,2; 1,13; 1,16; 2Tim 1,2; 1,16; 1,18). Paulus begriff, dass er in seinen Gefangenschaften und seiner Einsamkeit zunehmend mehr auf das Wohlwollen Gottes, aber auch auf das seiner Freunde und Wegbegleiter angewiesen war.

„If you want to have a friend, be one“, sagt das alte amerikanische Sprichwort. Auf gut Deutsch gesagt: „Wenn du einen Freund haben willst, dann sei einer.“ Wenn Gott dir einen Menschen zeigt, der Hilfe braucht, dann diene ihm! Wie auch immer.

Hör zu, wenn er erzählen will!

Pack ihn in dein Auto und fahr ihn dahin, wohin er selbst nicht mehr kommt! Hilf ihm aus der finanziellen Patsche, in der er gerade sitzt! Die Tücher Ebedmelechs haben viele Farben. Wichtig aber ist, dass sie den Propheten erreichen. ◀

Die Alleingelassenen

Sich derjenigen annehmen, um die sich unser Herr Jesus besonders gekümmert hat

Noah Bühne



› Das Haus der Schande

Einmal pro Woche besuchen bis zu fünf Männer unserer Gemeinde ein Haus in der Nachbarschaft, in dem die Stadt alle problematischen Männer unserer Region gemeinsam beherbergt: Alkoholiker, Drogenabhängige, Obdachlose, Flüchtlinge.

Teilweise zu zweit in einem kleinen Zimmer, haben die Männer so wenigstens ein Dach über dem Kopf und die Stadt hat alle dauerhaften 'Problembürger' auf einen Fleck konzentriert. Dementsprechend häufig sieht man Polizei- und Krankenwagen vor diesem Haus parken. Die Bewohner des Hauses sind von der Umgebung regelrecht geächtet – regelmäßig bekommen sie signalisiert, der Abschaum unserer Region zu sein, es laufen verschiedene mit großer Emotionalität vorangetriebene Initiativen, um eine Schließung dieses Hauses zu erreichen.

Wir bringen immer etwas zu essen mit, bieten Gespräche

an und versuchen, in kleinen Dingen zu helfen. Über die Monate ist zu einigen Bewohnern ein Vertrauensverhältnis entstanden, so dass wir immer mehr Einblick in die dramatischen Lebensschicksale bekommen. Manchmal ergab sich auch bereits die Gelegenheit, über den Glauben zu sprechen.

› Ein typischer Besuchstag

Ein Polizeiwagen. Zwei genervte, augenscheinlich überforderte Polizisten. Pierre sitzt völlig desorientiert vor dem heruntergekommenen Haus und gestikuliert wild, während er mit ihnen spricht. Neben ihm steht eine Flasche Fanta, deren Inhalt verdächtig nach Korn riecht. Ein paar Schritte weiter: ein zerschlagenes Fenster. Wir treten ein. Zwei Bleche Schokoladenkuchen, eine Packung Chips.

Der Raum ist dunkel und riecht modrig. Neben uns die eingeschlagene Tür eines Zimmers. Die Polizei fährt

davon. Wir laden die Bewohner zum Kuchen ein. Pierre setzt sich, nimmt sich ein Stück und zeigt auf das eingeschlagene Fenster. Mit weinerlicher Stimme sagt er: „Das war ich! Jetzt seht ihr mal, wie schlimm ich bin.“

Er ist stark alkoholisiert, hat das Geschehen noch nicht bewusst realisiert und leidet unter schrecklichem Wahrnehmungsverlust. In diesem Zustand, in dem er gerade schwelgt, wird uns schlagartig bewusst, welch destruktives Selbstbild der Alkohol ihm suggeriert. Der vermutliche Grund dieses emotionalen Ausbruchs erwartet uns – personifiziert in einem frischen Paar, das sich grüßend zu unserem kleinen Stuhlkreis gesellt. Kiara – Pierres Ex-Freundin – und ihr neuer Freund Leon setzen sich und nehmen sich ebenfalls ein Stück Kuchen.

Leon lebt seit drei Monaten in diesem Haus, Kiara kommt von einem nahegelegenen Dorf und besucht ihn gelegentlich. Leon hat langwierige Erfahrungen mit solch schrecklichen Herbergen. Er ist erst 19 Jahre alt, lebt aber schon länger losgelöst von Eltern und Familie. Bevor er in dieses Heim zog, bewohnte er ein ähnliches Zimmer in Werl.

In dem letzten Gespräch, das wir mit ihm führten, beschrieb er seinen traurigen Werdegang. Auffallend ist, dass er nie von seinem Vater spricht, sondern immer wieder das Wort Erzeuger verwendet. Auf diesen jungen, in seiner eigenen Familie nie akzeptierten Mann trifft eine 18-jährige Frau namens Kiara. Sie lebt bei ihrer geschiedenen Mutter, die nun mit Kiaras Stiefvater zusammenwohnt.

Die familiäre Situation ist äußerst angespannt. Kiara hasst ihren Stiefvater, der sie vermutlich – sei es körperlich oder seelisch – misshandelt.

Inwiefern ist sie der Grund für emotionale Ausbrüche wie den von Pierre? Kiara ist nicht nur Pierres ehemalige Freundin. Sie war auch mit etlichen anderen Männern aus dem Haus zusammen. Mathias, ein weiterer Bewohner dieses Heims, der drogenabhängig ist, kommentiert treffend: *„Wo es eine Biene gibt, da sind auch viele Drohnen.“*

Welch unfassbaren Schmerz muss ein Pierre erleiden, der noch an Kiara hängt, wenn er sie mit Leon lieblosen sieht. Für ihn ist das offensichtlich unerträglich. Sie war es doch gewesen, die ihm das Gefühl von Anerkennung und Liebe gab, welche seine Unvollkommenheit zudeckte. *„Du bist es nicht wert, erlöst zu werden...!“* Pierre ist müde geworden, gegen die unfassbar starke Anziehungskraft des Alkohols anzukämpfen. Er hat sich ihm hingegeben. Doch gerade der Rausch lässt sein sensibles Gewissen umso schärfer die Anklagen seiner Sündhaftigkeit – im Sinne der Zielverfehlung – aussprechen. Seine Selbstwahrnehmung meielt sie ihm ins Herz: *„Du bist es nicht wert, erlöst zu werden. Es gibt nichts Liebenswertes an dir.“*

Sein ganzes Auftreten schreit nach Liebe. Während er sein Stück Kuchen herunterschlingt, fragt er, was wir an einem solch verfluchten Ort zu suchen hätten. Wir würden unsere kostbare Zeit verschwenden. Wir seien etwas Besseres und müssten uns nicht mit diesen Menschen im Stuhlkreis beschmutzen. Wie falsch er liegt!

Nachdem wir einige Minuten entspannt in dieser Runde verbracht haben, tritt ein farbiger junger Mann hinzu und will sich ebenfalls ein Stück Kuchen nehmen. Schon ertönen die ersten rassistischen Kommentare und Andeutungen – von Pierre. Der Mann, diese Wut offenbar schon gewohnt, nimmt sich schweigend ein Stück und zieht sich auf sein Zimmer zurück, trotz der dringenden Bitten meines Vaters, doch bei uns zu bleiben.

Es gäbe noch vieles zu berichten. Inzwischen sitzt Pierre beispielsweise in der JVA Ewig in Attendorn – ein tragisch-ironischer Name für eine solche Einrichtung.

Doch statt weitere Geschichten unseres wöchentlichen Treffens mit den Menschen der Hochstraße zu berichten, möchte ich diesen kleinen Beitrag lieber mit einem von Herzen kommenden Appell beschließen.

› Dem Beispiel unserer Vorbilder folgen

Im frühen 18. Jahrhundert begann das Wirken eines jungen Mannes im Königreich England, dessen Geschichte er nachhaltig verändern sollte. Es war vielleicht die größte Erweckung seit den Aposteln. Noch 300 Jahre später lässt sich eine Verbesserung der Lebensqualität der englischen Bevölkerung – und später auch der afrikanischen Sklaven – feststellen, ausgelöst durch das Wirken John Wesleys und seiner Mitstreiter, wie etwa George Whitefield.

Sie befolgten das Gebot Christi, zu den Armen und Schwachen zu gehen – zu den einfachen Minenarbeitern, zu den Alkoholikern, zu den Gefangenen, zu den Ruchlosen und schließlich auch zu den Fluchenden –, um das Evangelium nicht nur zu predigen, sondern zu leben. Sie begegneten diesen Menschen in der Liebe Gottes. Sie predigten den Gekreuzigten: unsere Rechtfertigung vor Gott – und zugleich den, der in die Tiefen des Todes hinabstieg, um uns aus den Klauen des Todes zu befreien. Darum gründeten sie Arbeitskreise unter den Gläubigen, damit diese in ihrer Umgebung humanitär wirkten, Menschen begegneten und die gute Lehre verbreiteten.

Was für ein Segen – welch eine gewaltige Manifestation des Evangeliums – würde unser Land erfassen, wenn du und ich, wenn unsere Familien und Gemeinden wieder zu solchen Sendungsstätten würden! Was für ein geistliches Wachstum könnten wir durch solche Begegnungen erfahren, da sie uns lehren, dass auch wir in gleicher Weise von Satan geknechtet und gefangen sind – nur ein wenig anders geprägt und privilegierter geboren als jene Menschen in der Hofstraße. Wir sind alle Adam und Eva! Wir sind nicht frei – weder in unserer Wahrnehmung noch in unserem Handeln. Wir sind nicht weniger erlösungsbedürftig als jene Menschen dort. Wir werden frei durch die Wahrheit: das ist die Selbsterkenntnis und die Erkenntnis Gottes. Und das geschieht allein durch den Heiligen Geist, den Jesus gesandt hat und der uns heute durch sein Wort begegnet. *„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“* (Mt 25,40) Wir sind es nicht nur ihnen schuldig – sondern auch unserem liebevollen Herrn. ◀

Himmelsbürger und weltliche Politik

Gerrit Alberts

› Wen Evangelikale unterstützen

„Wie die AfD das Christentum für sich nutzt“, titelt tagesschau.de am 11.12.25. Als Beispiel wird der evangelikale Prediger Tobias Riemenschneider genannt, der ein Referat auf einer AfD-Tagung im Bundestag hielt. Seine Ausführungen beendet er mit dem Aufruf an die anwesenden Parteimitglieder und Funktionäre: „Retten Sie unser Land. Gott helfe Ihnen dabei!“¹

Seit Jahren haben wir uns daran gewöhnt, dass offizielle Verlautbarung der Evangelischen Kirche einen starken Linksdrall haben und sich manchmal lesen wie Positionspapiere der links-grünen Parteien und NGOs. Dass sich Evangelikale öffentlich mit aus ihrer Sicht biblischer Begründung in den Dienst parteipolitischer Ziele stellten, war eher selten.

Ein anderer Influencer der evangelikalen Szene, Lothar Gassmann, fordert eindringlich: „Zugleich ist es meine tiefste Überzeugung, dass wir die Politik nicht den antichristlichen Mächten überlassen dürfen ...“ und ruft zur Wahl der AfD auf.²

› Amerikanische Verhältnisse

Ausgeprägt ist die Verbindung von Politik und Evangelikalen in den USA. Eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Pew Research Center im Juni 2020 ergab, dass 82 Prozent der weißen Evangelikalen für Trump stimmten.³ Zahlreiche führende Persönlichkeiten setzten sich für ihn ein. Franklin Graham, ein Unterstützer Trumps, erklärte:

„Ich habe nie gesagt, dass er das beste Beispiel für den christlichen Glauben sei. Er verteidigt den Glauben. Und das weiß ich sehr zu schätzen.“⁴

Robert Jeffrees, ein einflussreicher Pastor der Southern Baptist Convention, meinte nach dem Attentatsversuch im Wahlkampf 2024:

„Gott hat Trump verschont, damit er unsere Nation

zurück zu den Wurzeln ihres Jüdisch-Christlichen Fundaments holt.“⁵

Charlie Kirk, der engagierte und erfolgreiche Wahlkämpfer für Trump, wurde von diesem nach dem Wahlsieg 2024 überaus gelobt: „Es ist nicht mein Sieg, es ist dein Sieg.“⁶ Wegen seines Einflusses im Weißen Haus wurde Kirk als „Trump-Flüsterer“ bezeichnet. Im Zusammenhang mit dem amerikanischen Angriff auf die iranischen Atomanlagen schrieb Kirk:

„Mit der Last der Welt auf seinen Schultern handelte Präsident Trump zum Wohle der Menschheit. Ersparen Sie uns in den nächsten Stunden Besserwisserei und vertrauen Sie stattdessen unserem Oberbefehlshaber.“⁷

› „Neue Apostel“ (NAR) und Trump

Noch befremdlicher ist die Verbindung zwischen der New Apostolic Reformation (NAR) und Donald Trump. Die NAR geht auf C. Peter Wagner zurück und hat die Vorstellung, dass Christen die Weltherrschaft übernehmen müssen, bevor Christus zurückkommt. Sie spricht vom Seven-Mountain-Mandate, einem Sieben-Berge-Auftrag. Das bedeutet, dass das Christentum die gesellschaftlichen Bereiche Familie, Religion, Bildung, Medien, Unterhaltung, Wirtschaft und Regierung beherrschen soll.⁸

Wie der persische König Kyros im Alten Testament den Israeliten die Rückkehr in das verheißene Land ermöglichte, sehen die Vertreter der Bewegung in Trump einen ähnlichen Typus, der dem Christentum zu gesellschaftlichem Einfluss und zur Herrschaft verhelfen soll.

Charlie Kirk haute in dieselbe Kerbe, indem er behauptete:

„Endlich haben wir einen Präsidenten, der die sieben Berge des kulturellen Einflusses versteht.“⁹

Nachdem sich die übergroße Mehrzahl der NAR-Bewegung vor der Wahl 2015 auf die Seite Trumps gestellt

hatte, sagten Propheten wie Cindy Jacobs für 2019 den erneuten Sieg Trumps voraus.¹⁰ Statt sich nach der der falschen Prophezeiung grundlegend zu korrigieren, übernahmen große Teile die Verschwörungstheorie der „gestohlenen Wahl“. Nicht wenige Vertreter beteiligten sich an dem Sturm auf das Kapitol am 6. Januar 2020, ein trauriges Beispiel von Vermischung pseudochristlicher Vorstellungen mit politischem Fanatismus.

› Ein Blick zurück in die deutsche Geschichte

Die „Ehe zwischen Thron und Altar“ hat eine lange Tradition im Christentum. Besonders peinlich war sie während der Zeit des Dritten Reichs. Die Lobhudeleien der „Deutschen Christen“, die weitgehend dem Nationalsozialismus gleichgestaltet waren, sind dabei weniger erstaunlich. Sie behaupteten 1933, der Geist, der sie beseelte, sei „der Geist des Glaubens an Gottes Wundertat in der Errettung des Vaterlandes, der Geist der Dankbarkeit für die Erweckung seines Werkzeugs Adolf Hitler, der Geist des Gehorsams gegen die Offenbarung von Gottes heiligem Willen im Nationalsozialismus.“¹¹

Selbst in der Bekennenden Kirche waren kritische Stimmen anfangs selten. Karl Barth schrieb:

„Wer 1933 nicht an Hitlers Mission glaubte, der war ein feremter Mann, auch in den Reihen der Bekennenden Kirche.“¹²

In der Brüderbewegung gab es anfänglich durchaus kritische Stimmen. Rudolf Brockhaus bezeichnet 1932 die nationalsozialistische Bewegung als „Geist aus dem Abgrund“. Ebenfalls 1932 äußerte der Schriftleiter der Jugendzeitschrift Tenne, Fritz von Kietzell, die Vermutung, „dass, falls die Nationalsozialisten ans Ruder kommen, ihr Hass sich nicht allein gegen die Juden, sondern auch gegen alle wahren Gläubigen richten wird“.¹³

Leider verschwanden solche Stimmen in der Brüderbewegung weithin. Nachdem die „Christlichen Versammlungen“ 1937 verboten wurden, formulierten Vertreter der Gemeinden in einem Gesuch um Aufhebung des Verbots:

„Zu uns zählen Männer der (nationalsozialistischen) Bewegung, die sich im Kampf gegen den Kommunismus und Spartakismus mit Leib und Seele einsetzten, die – bisher ungezählt – der NSDAP angehören. ... Wir stehen in Treue und Gehorsam hinter dem Führer und Kanzler des Deutschen Volkes.“¹⁴

› Was die evangelikalen Unterstützer unterbelichten

Der vielleicht wichtigste Auslöser der Politisierung großer Teile der Evangelikalen ist der Widerstand gegen die Abtreibung. Das öffentliche Brandmarken dieser

furchtbaren Sünde ist überaus aner kennenswert.

Wenn auch nicht besonders deutlich, aber doch zumindest ansatzweise positioniert sich die AfD in ihrem Grundsatzprogramm gegen Abtreibung:

„Die Alternative für Deutschland wendet sich gegen alle Versuche, Abtreibungen zu bagatellisieren, staatlicherseits zu fördern oder sie zu einem Menschenrecht zu erklären.“¹⁵

Trump blieb im letzten Wahlkampf hinsichtlich des Abtreibungsrechts vage. Die Position seiner Frau hingegen wird auf tagesschau.de wie folgt beschrieben: „Das Recht einer Frau einzuschränken, eine ungewollte Schwangerschaft zu beenden, sei dasselbe, wie ihr die Kontrolle über ihren eigenen Körper zu verweigern, heißt es von Melania Trump. Dieser Überzeugung sei sie schon ihr gesamtes Erwachsenenleben.“¹⁶

Man muss Trump zugutehalten, dass er durch die Nominierung entsprechender Richter für den Obersten Gerichtshof dafür gesorgt hat, das bundesweite „Recht“ auf Abtreibung gekippt zu haben.

So lobenswert die klare Positionierung der evangelikalen Unterstützer gegen die Abtreibung ist, fällt doch auf, dass andere Sünden, eben die der Politiker in ihrer persönlichen Lebensführung, merkwürdig unterbelichtet bleiben.

Wenn z.B. auf Parteiveranstaltungen mit derselben Vehemenz der lesbische Lebensstil der Ko-Vorsitzenden der AfD gegeißelt würde – immerhin eine Sünde, die die Heilige Schrift als „außerordentlich Unzucht treiben, sich grober Unzucht hingeben“ (ἐκπορνεύω) (Jud 9) bezeichnet – wäre es wahrscheinlich schnell vorbei mit Einladungen.

Ähnliches könnte passieren, wenn die christlichen Unterstützer öffentlich Trumps Sünden brandmarken würden, z.B. bei seinem Amtsantritt am 20.01.25. Trump ist zwei Mal geschieden und zum dritten Mal verheiratet. Eine Jury befand ihn in allen 34 Anklagepunkten im Zusammenhang mit einer Schweigegeldzahlung an eine ehemalige Pornodarstellerin für schuldig. Man tut ihm wahrscheinlich nicht Unrecht, wenn man ihn als notorischen Lügner bezeichnet. Das Argument, man würde nicht die Politiker, sondern das Programm unterstützen, ist wenig überzeugend.

Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament haben die Propheten und Apostel die Sünden der staatlichen Verantwortungsträger öffentlich beim Namen genannt. Johannes der Täufer verurteilte die Ehe von Herodes mit der Frau seines Bruders, was ihn letztlich das Leben kostete. Paulus sprach vor Felix und Drusilla von Gerechtigkeit, Enthaltensamkeit und dem kommenden Gericht. Damit warf er ein helles Licht auf die anwesenden hohen Herrschaften. Felix, ein ehemaliger Sklave, war für seine Willkür und Grausamkeit bekannt. Er war

nacheinander mit drei Königstöchtern verheiratet. Die Beziehung zu Drusilla fing an, als diese mit einem anderen Mann verheiratet war. Leider führt die Verbindung von Thron und Altar nur zu schnell dazu, den Mächtigen nach dem Mund zu reden.

› In welchem Licht werden wir wahrgenommen?

In den weltlichen Medien werden die evangelikalen Unterstützer vor allem als Parteigänger der politischen Bewegung und nicht als Zeugen des Evangeliums dargestellt. Dadurch begeben sie sich in eine Zwickmühle: Für das unterstützte politische Lager verliert die biblische Botschaft an Kraft wegen der fehlenden Distanz. Für das „bekämpfte“ politische Lager entsteht der Eindruck, die Annahme des Evangeliums würde bedeuten, sich auch mit einer politischen Bewegung zu identifizieren.

Einerseits möchte ich betonen, dass im Rahmen ihrer Äußerungen zu politischen Bewegungen Männer wie Franklin Graham, Charlie Kirk und Tobias Riemenschneider das biblische Evangelium mutig bezeugt haben. Andererseits werden sie in der öffentlichen Wahrnehmung sehr stark mit der politischen Richtung, die sie unterstützen, verbunden. Bei den Berichten über die Beerdigung von Charlie Kirk beispielsweise war nur schwer auszumachen, ob es sich um eine christliche Beerdigung oder um eine republikanische Wahlkampfveranstaltung handelte.

Wäre eine Unterstützung von Kamala Harris oder der sogenannten Altparteien christlicher als die Werbung für die rechten Bewegungen? Auf keinen Fall! Vielmehr sind wir als Christen gut beraten, eine Äquidistanz zu politischen Richtungen zu halten, einen nüchternen Abstand.

Als Christen wissen wir, dass das „goldene Zeitalter“ und der „ewige Frieden“ nicht durch vollmundige Versprechungen von Trump kommen werden.¹⁷ Auch wird die AfD das deutsche Volk nicht retten. Unsere Zeit der politischen Gestaltung wird kommen unter der zukünftigen Herrschaft des Herrn Jesus im Tausendjähri-

gen Reich. Das bedeutet nicht, dass wir nicht zu moralischen Fragen wie Abtreibung und Homosexualität klar Stellung beziehen müssen. Aber es bedeutet, dass wir diese Welt durch politisches Engagement nicht retten können, wohl aber eine Rettung anbieten können für die zukünftige Welt.

› Himmelsbürger auf der Erde

Mir ist bewusst, dass es sich um ein vielschichtiges Thema handelt. Einerseits hat Paulus von seinem Recht als römischer Staatsbürger Gebrauch gemacht.¹⁸ Andererseits schrieb er an die Philipper, dass unser Bürgertum in den Himmeln ist, woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Retter erwarten.¹⁹

Philippi war eine römische Veteranenstadt. Die Bewohner genossen den begehrten Status der römischen Staatsbürgerschaft. Paulus weist die Christen darauf hin, dass sie ein viel wichtigeres und besseres Bürgertum in den Himmeln haben. Sie sind in erster Linie dem himmlischen Herrn verpflichtet. Ihre Erwartungshaltung soll nicht auf eine durch politische Allianzen herbeigeführte christliche Herrschaft sein, sondern die große Wende beim Wiederkommen ihres und unseres Herrn.

Der Text verbindet das Kommen des Herrn mit zwei großen Veränderungen:

„Wir erwarten den Herrn Jesus Christus als Retter, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit dem Leib seiner Herrlichkeit nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle (Dinge) sich zu unterwerfen.“

Wir werden seine Herrlichkeit teilen und dann, nämlich nach seiner Wiederkunft, wird ihm alles unterworfen sein.

Auf dieses Ziel hin hat Paulus gelebt, nicht, indem er die politischen Verhältnisse verändern, sondern indem er durch das Evangelium Menschen für diese himmlische Zukunft gewinnen wollte. ◀

(Zum Anklicken der Online-Quellenangaben kann die Ausgabe auf <https://clv.de/Sonstiges/Fest-Treu/> genutzt werden.)

1 <https://www.youtube.com/watch?v=m2dbJuw61Bk> (Aufruf am 03.01.26)

2 WAHLAUFRUF an alle Christen https://l-gassmann.de/?mailto_router&endpoint=view_in_browser&action=view&data=WzQ1NywiNDc1ZDY3MTdhMjY4IiwvLDA5NDI5LDFd (03.01.2026)

3 White evangelical Trump approval slips, but most say they would vote for him | Pew Research Center (03.01.26)

4 Franklin Graham: Trump "defends the faith" (03.01.26)

5 Das Attentat macht Präsidentschaftskandidat Donald Trump für Evangelikale zum Auserwählten - reformiert.info (03.01.2026)

6 Charlie Kirk's influence, reach helped propel Donald Trump into office - ABC News (03.01.26)

7 ABC News, op.cit.

8 Ein programmatisches Buch dazu ist Wallnau, Johnson: Invading Babylon – The 7 Mountain Mandate, Shippensburg, USA, 2013

9 The "modern apostles" who want to reshape America ahead of the end times | The Outline (03.01.2026)

10 When prophets fail | Magazine Features | Premier Christianity (02.01.2026)

11 Norden, G.v.: Kirche in der Krise. Düsseldorf 1963, zitiert in Fabry, P.W.: Mutmaßungen über Hitler – Urteile von Zeitgenossen, Düsseldorf 1969, S. 121

12 Norden, S. 42, zitiert in Fabry, S. 116

13 Zitate aus Menk, F.: Die Brüderbewegung im Dritten Reich, Bielefeld 1986, S. 36 und 37

14 Menk, F.: op. cit. S. 66

15 Grundsatzprogramm - Alternative für Deutschland (02.01.26)

16 Melania Trump stellt sich offenbar gegen Trumps Abtreibungspolitik | tagesschau.de (02.01.26)

17 „Das goldene Zeitalter“ versprach Trump in seiner Antrittsrede am 20.02.2025, den „ewigen Frieden“ auf der Pressekonferenz zum Gaza-Deal.

18 Apg 16,37; 22,25; 25,11

19 Phil 3,20

Bloß ein Sägen statt ein Segen?

Über Weihnachten im Krankenhaus? Wozu soll das gut sein?

Andi Fett

Sonntags vor Weihnachten muss ich wegen einer Rückenblockade ins Krankenhaus. Nichts geht mehr. Ich brauche Spritzen. Dazu werde ich in ein Zweier-Zimmer mit einem älteren Herrn gesteckt. Er ist etwa zehn Jahre älter als ich. Mit Erleichterung sehe ich: der Fernseher ist aus, stattdessen liegen anspruchsvolle Polimazine auf seinem Nachtsch. Er bietet mir das Du an. „Ich heiße Ludwig.“ Zur Entspannung lernt er klassische Balladen auswendig. Er rezitiert Uhland, Hesse, Rilke, Fontane, Hofmannsthal. Er schöpft aus diesem Brunnen alter Kulturschätze und sein Repertoire ist unerschöpflich.

Ludwig war Oberst der Bundeswehr und zu etlichen Auslandseinsätzen am Hindukusch. Als Presse-Offizier der Streitkräfte hat er das pure Grauen erlebt – allein 48 gefallene Deutsche zu seiner Zeit. Balladen wurden ihm Seelenbalsam. „Nis Randers“ und „John Maynard“ – Dichtung von menschlicher Hilfs- und Opferbereitschaft. Auch ich sage Ludwig im Gegenzug Liedtexte auf – von der Opferbereitschaft meines Herrn Jesus. Ludwig ist berührt. Er ist Mitglied des Kirchenvorstands und erschüttert, dass der Glaube in unserer Generation für so viele bedeutungslos ist.

Bei seiner Entlassung drückt er mich herzlich. Etwas provokant sage ich zum Abschied: „Ludwig, hast du je bemerkt, dass die Bergpredigt mit drei kurzen Gleichnissen endet: Mit zwei Wegen, zwei Bäumen und zwei Häusern...

*Ein Weg führt ins ewige Leben,
der andere ins Verderben.*

Ein Baum trägt gute Früchte, der andere faule Früchte.

Ein Haus steht auf dem Felsen, das andere auf Sand.

*Ein klares Entweder-Oder. Dazwischen gibt es nichts!
Damit stellt Jesus uns in die Entscheidung!“*

Einen Tag später schreibt er mir: „Wahrscheinlich muss man im Leben erst durch harte Prüfungen gehen, um Gottes Liebe und Größe zu erfassen.“ Eine Woche später ruft er mich nochmal an und sagt: „Mein Krankenhaus-Aufenthalt war medizinisch zwar vergeblich. Aber dann hatten wir zwei unseren ernsthaften Austausch – dafür hat es sich gelohnt.“ Seitdem tauschen wir uns beinahe täglich weiter aus. Kaum ist Ludwig entlassen, kommt spät abends ein Neuzugang. Zoran, ein stolzer Kroat, wird

mein neuer Zimmergenosse. Mit gerade mal 40 krümmt er sich vor Rückenschmerzen. Auch er beginnt am nächsten Morgen zu erzählen. Ich höre ihm ausführlich zu. IT-Studium in Zagreb, dann baute er sich vor zehn Jahren hier ein ganz neues Leben auf. Er ist ein Alleskönner, ein Selfmademan, der alles im Leben aus eigener Kraft erreicht hat: Familiengründung, Hauskauf, Geschäftsaufbau. Alles scheint perfekt.

Aber unter starken Schmerzen und riskanten Spritzen geht es nicht mehr um Geltung und Getue, sondern um Wesentliches. Wir haben etwa gleiche Symptome, helfen uns gegenseitig, wenn der Schmerz unerträglich wird. So kommt man sich näher. Zoran wird ehrlicher, die Fassade bröckelt. Er erzählt jetzt auch von seinen Problemen. Er fragt mich: „Bist du auch katholisch oder orthodox?“ – „Ich bin auf dem Weg zur Quelle, zu Jesus. Da ist das Wasser am saubersten.“

Als unsere Esstabletts hereingetragen werden, sage ich: „Zoran, sollen wir vor dem Essen beten? Wir haben doch viel Grund zu danken.“ Er nickt und neigt andächtig seinen Kopf. Zwei, drei Mahlzeiten später sage ich:



„Zoran bete du doch mal – auf Kroatisch.“ Und er tut es. Seitdem beten wir vor jeder Mahlzeit kurz und laut und frei. Unser Austausch wird persönlicher.

Jetzt sagt er zu mir: „Seltsam, weißt du, Andreas, das hab ich noch nie jemandem gesagt. Du bist für mich ein ispojevadaonica. ... wie sagt man auf Deutsch?“ Er tippt es in sein Handy. „Beichtstuhl!“ Nun erzählt er offen und ehrlich von seinen Brüdern, die durch Dummheiten und Drogen im Knast gelandet sind. In seiner Korrektheit schmerzt ihn das tief. Er erzählt vom viel zu frühen Tod seiner Mutter. Ihren Namen trägt er als Tattoo auf seinem Arm. Er berichtet von Stress mit Mitarbeitern, vom Streit mit Nachbarn – alles, was neben Rückenschmerzen die Seele quält.

In der kommenden Nacht hat Zoran unter Oxycodon (einem synthetischen Opiad) zwei grässliche Alpträume. Fröhlich erzählt er mir schweißgebadet vom Horror der Nacht: Er sah Dämonen nach ihm greifen und fühlte körperlich eine bedrohliche Zudringlichkeit. Ich rede mit Zoran ernsthaft über die Realität von finsternen Mächten, dem Zugriff des Bösen, den Zusammenhang von Pharmazie und Zauberei. „Ich glaube nicht an so etwas – an Okkultismus oder Exorzismus.“ Aber unter dem Eindruck der Nacht erzählt er von Horrorfilmen. „Was der Mensch sät, das wird er ernten!“

„Als meine Mutter starb, fingen diese Ängste an. Das habe ich heute Nacht wieder so heftig erlebt. Ich bin froh, dass ich hier im Zimmer nicht alleine war. – Aber ... Andreas, du hast heute Nacht nur laut geschnarcht!“ – „Ach Zoran“, kann ich nur kleinlaut erwidern: „Bitte vergib mir. Ich soll dir doch ein Segen sein, stattdessen plage ich dich mit meinem Sägen!“

Ich wurde an das ergreifende Gedicht „Rief da ein Mann?“ von Hans Erich Nossak erinnert:

Zur Nacht, weil alle Menschen schliefen,
rief da ein Mann? O wie er rief!
Zweimal! Zwei Rufe, die mich riefen.
O Trägheit, dass ich weiterschlief.

Bin nicht vom Lager aufgesprungen
zur Tür und fragen, was es sei.
Ich schlief, ich schlief, bis es verklungen.
O der du nach mir riefst, verzeih.

Es rief, damit es mich erwecke,
zur Nacht zweimal wie nebenher:
O Mensch, wie liebst du deine Decke,
dein Bett und deinen Schlaf so sehr.

Übrigens: Auch meine Krankenhaus-Besucher waren ein echter Glaubwürdigkeits-Verstärker: Der Zusammenhalt unter Geschwistern, Freunden und der Familie sind ein starkes Zeugnis, das unsere Zeit braucht.

Zudem wurden Ludwig und Zoran von meinem Besuch mit guten Schriften beschenkt, die das von mir Gesagte unterstrichen (Danke Helmut für die Leben-ist-mehr Kalender!).

Und noch etwas: In all den Tagen hatten wir nicht eine Minute den Fernseher an! Wir hatten auch kein Bedürfnis danach. Das Zuhören, Mitteilen und Austauschen waren so viel bereichernder.

Warum steckt Gott seine Kinder ins Krankenhaus? Wozu verbringen Christen Zeiten in Rehas, Kliniken und Pflegeheimen? Damit wir anderen in ihrer Not begegnen!

„Seid jederzeit bereit zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft von euch fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“ (1Petr 3,15b)

Gewiss ist meine Krankenhauserfahrung nicht repräsentativ. Aber wenn das Leben durch Leid plötzlich aus den Fugen gerät, brechen Fragen auf. Patienten sehnen sich nach Zuwendung, Trost und Ermutigung. Leid verbindet mehr als Leichtigkeit. Geteilter Schmerz schweißt zusammen.

Welchen Trost haben wir zu geben, wenn die Medizin nicht mehr helfen kann?

Füllen wir als Christen die Lücken aus, die eine kaltherzige gottlose Umwelt klaffen lässt? Viele sind so hoffnungslos... Besuchst du Kranke? Redest du mit Leidenden?

Ruf doch mal an! Fahr doch mal hin!

Beim Personalmangel in der Pflege braucht es Trost. Sei du ein Tröster! 

ACHTUNG!

**Wer kennt gute und günstige
Baustoff-Bezugsquellen für
unseren Neubau Schoppen 2?**

- Farben • Fußleisten • Fliesen
- Innentüren • Beleuchtungen
- Jalousien / Plissees ... u.v.m.

Hinweise bitte an
verwaltung@schoppen.org
www.schoppen.org → bauprojekt

Danke

Biografien? – Nein danke!

Elisabeth Weise

„Also, ich lese keine Biografien!“, sagte die junge Frau bestimmt und strich sich eine Haarsträhne hinter das Ohr. „Ich fühle mich da immer so unter Druck gesetzt.“

„Geht mir genauso“, stimmte ihr die Freundin, die am Büchertisch neben ihr stand, energisch zu. „Ich hab mal von einer Frau gelesen, die 19 Kinder bekommen hat! Es war die Mutter von Luther, glaube ich. Sie konnte fließend Latein sprechen und hat das allen ihren Kindern beigebracht. Völlig verrückt.“ Kopfschüttelnd gingen die beiden weiter an das andere Ende des Tisches, wo die christlichen Romane lagen.

Um es gleich vorwegzunehmen: Luthers Mutter hatte keine 19 Kinder und Latein konnte sie wahrscheinlich auch nicht. Ich vermute, die junge Frau hat sie mit Susanna Wesley verwechselt, die immerhin 200 Jahre später und in einem anderen Land gelebt hat. Und sie hat tatsächlich ihren Kindern Latein beigebracht, Griechisch übrigens auch. Aber – eigentlich ist das ja auch alles gar nicht so wichtig. Oder vielleicht doch?

Ich glaube nicht, dass die Beschäftigung mit Kirchengeschichte und geistlichen Lebensbildern nur etwas für Freaks ist, die sich eben zufällig dafür interessieren.

So nach dem Motto: Der eine mag halt Fantasy, der andere Kirchengeschichte. Der eine interessiert sich für Leistungssportler, der andere für geistliche Vorbilder. So einfach kommen wir bei diesem Thema nicht davon.

„Gedenkt eurer Führer, die das Wort Gottes zu euch geredet haben, und, den Ausgang ihres Wandels anschauend, ahmt ihren Glauben nach“, fordert uns Hebräer 13,7 auf. Um an jemanden denken zu können, muss man ihn zunächst einmal kennen. Man muss wissen, in welchen konkreten Situationen sich sein Glaube bewährt hat und wie der „Ausgang seines Wandels“ ausgesehen hat.

Offensichtlich geht es hier um Männer und Frauen Gottes, die nicht mehr am Leben sind. Die Erinnerung an diese Glaubenshelden bleibt lebendig wodurch? Genau – durch Biografien! Durch Bücher, die den Weg dieser Menschen nachzeichnen und uns an ihrem Wachsen, Ringen und Glauben teilhaben lassen. Dabei geht es nicht um Heiligenverehrung oder Menschenverherrlichung, im Gegenteil. Gute Biografien zeichnen sich gerade dadurch aus, dass sie die Schwächen und Kämpfe ihrer Protagonisten nicht verschweigen. Unsere Vorbilder waren – bei aller Außergewöhnlichkeit – verletzte Menschen wie du und ich. Menschen mit Ängsten, Charakterschwächen

und Lieblingssünden, geprägt von der Zeit, in der sie lebten. Hier sind sechs Gründe, warum es sich lohnt, dass wir uns trotzdem mit ihrem Leben beschäftigen:

› Biografien erzählen die große Geschichte Gottes

Die Weltgeschichte ist mit großen Namen verbunden und obwohl sich das Bildungsniveau an unseren Schulen schon seit vielen Jahren im freien Fall befindet, haben wir doch alle schon von Karl dem Großen, Napoleon Bonaparte oder Otto von Bismarck gehört. Das waren Menschen, die die Welt geprägt und Geschichte geschrieben haben – im Guten oder im Schlechten.

Neben dieser weltlichen Geschichte mit ihren Staatsgründungen, Kriegen und Revolutionen verläuft aber noch eine andere, oft unscheinbare und übersehene Geschichte: die Geschichte des Reiches Gottes.

„Gedenkt eurer Führer, die das Wort Gottes zu euch geredet haben, und, den Ausgang ihres Wandels anschauend, ahmt ihren Glauben nach“,

Hier stehen Namen ganz vorne, die in der Welt zum Teil völlig unbekannt sind. Der Fokus des Himmels liegt eben auf ganz anderen Personen und Ereignissen als derjenige der Zeitungen und Geschichtsbücher. Doch ein grundlegendes Verständnis dieser „anderen“ Geschichte gehört zur geistlichen Allgemeinbildung eines Gläubigen.

Wir sind die geistlichen Kinder der Generationen von Gläubigen, die vor uns gelebt haben. Die heutige Gemeindelandschaft, die Situation in der Weltmission und das geistliche Klima unserer Zeit sind das Ergebnis geistlicher Weichenstellungen in der Vergangenheit.

Wenn man sich in die Mission gerufen weiß und noch nie von Hudson Taylor und seinen Glaubensgrundsätzen gehört hat – und sich auch nicht dafür interessiert – dann ist das ein bisschen so, als fände man es belanglos zu wissen, auf welchem Kontinent die Schweiz liegt oder was das Kleine 1x1 ist.

Die Geschichte der Gemeinde Gottes und die Biografien der Menschen, die der Herr besonders gebraucht hat, sind keine Nebensächlichkeiten. Ja, letztlich ist diese Geschichte die einzige Geschichte, die über-

haupt zählt. Alles andere wird verblassen und vergehen, aber was im Namen Jesu und im Dienst für ihn getan wurde, hat ewig Bestand.

Es stärkt unseren geistlichen Orientierungssinn, wenn wir uns wenigstens ein bisschen in dieser großen, faszinierenden Geschichte Gottes auskennen – und nicht, so wie die beiden Damen am Büchertisch, völlig hilflos darin herumstolpern.

› **Biografien stärken unseren Glauben**

Wir leben – zumindest in unserem Land – momentan in einer geistlich eher toten Zeit. Viele Gemeinden schrumpfen, manche schließen. Echte Bekehrungen sind selten. Viele junge Leute, die in christlichen Elternhäusern aufgewachsen sind, kehren dem Glauben den Rücken zu. Die Gesellschaft entfernt sich zunehmend von ihren christlichen Wurzeln und der Glaube spielt im öffentlichen Leben kaum noch eine Rolle. Ausnahmen bestätigen die Regel, aber das Gesamtbild ist ernüchternd.

Wenn das Christentum nur das ist und das kann, was ich im Moment in meinem persönlichen Umfeld und meiner eigenen Gemeinde erlebe – dann ist das in vielen Fällen ziemlich armselig. Gerade deshalb ist es so glaubensstärkend zu sehen: Das ist nicht das ganze Bild! Ganz und gar nicht! Die Botschaft von Jesus hat ihre Kraft schon oft unter Beweis gestellt. Sie hat nicht nur einzelne Menschen verändert, sondern ganze Gesellschaften völlig auf den Kopf gestellt.

Heute wird gepredigt, und kaum jemand interessiert sich dafür. Aber das war nicht immer so! Es gab Zeiten, in denen die Menschen in Massen herbeiströmten, um das Wort Gottes zu hören. Ortschaften, in denen Kneipen und Bordelle schließen mussten, weil so viele Leute zum Glauben fanden. Es ist unglaublich ermutigend zu lesen, dass diese Dinge tatsächlich geschehen sind – und dass Gott ganz gewöhnliche Menschen dazu gebrauchte. Männer und Frauen, die an genau denselben Herrn und genau dasselbe Evangelium glaubten wie wir heute. Biografien helfen uns, Gott auch heute wieder viel mehr zuzutrauen!

› **Biografien zeigen uns, was für unterschiedliche Menschen Gott gebrauchen kann**

Wie oft sind wir auf der Suche nach einem Muster, nach einer Schablone. Nach der Geling-Garantie: Wenn du so und so bist und es so und so machst, dann wird Gott dich segnen.

Doch die Beschäftigung mit Biografien lehrt uns genau das Gegenteil: Gott gebraucht Menschen, die unterschiedlicher kaum sein könnten.

Viele bedeutende Gottesmänner und Frauen waren sehr gebildet und belesen (Jonathan Edwards, John Wesley, Eva van Tiele-Winckler ...), doch andere haben die Schule nur wenige Jahre besucht (William Carey, Dwight L. Moody, Hanna Faust ...). Einige wuchsen in gläubigen Elternhäusern auf und haben das Wort Gottes mit der Muttermilch aufgesogen (Jim Elliot, Oswald Chambers, Corrie ten Boom ...), andere haben den Herrn erst als Erwachsene gefunden (Martin Luther, Watchman Nee, John Newton ...). Manche waren verheiratet, andere nicht. Manche hatten Kinder, andere nicht. Manche waren temperamentvoll und extrovertiert, andere eher still und nachdenklich.

Alle diese Menschen liebten den Herrn, liebten sein Wort und waren bereit zur Hingabe und Selbstverleugung. Und doch waren sie ganz unterschiedliche Persönlichkeiten.

Ich glaube nicht, dass sie – hätten sie alle zur selben Zeit gelebt und wären in dieselbe Gemeinde gegangen – unbedingt enge Freunde geworden wären.

Und gerade diese Unterschiedlichkeit fasziniert mich. Es gibt nicht das eine Vorbild, dem ich genau gleichen muss. Vielmehr gebraucht Gott ganz unterschiedliche Arten von Menschen. Und deshalb hat er ganz sicher auch für mich, für mein Wesen, meine Prägung und meinen Charakter, einen Weg und eine Aufgabe.

› **Biografien reißen uns die Brille unserer Zeit von der Nase**

Wir alle sind Kinder unserer Zeit. Wir glauben, die Bibel „richtig“ zu verstehen und die Dinge rein sachlich bewerten zu können. Aber das ist ein Trugschluss.

Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht: Wir sehen alles durch eine Brille – die Brille unserer Zeit. Unsere Gedanken, unsere Werte und Urteile sind geprägt von unserem Zeitgeist. Vielmehr als wir meinen sind wir beeinflusst von unserer Kultur, unserer Erziehung und unserem Umfeld. Biografien helfen uns, diese Brille überhaupt erst einmal wahrzunehmen.

Denn in einer Biografie taucht man in die Gedankenwelt eines Menschen ein, der eine andere Luft atmet als man selbst. Man lernt einen Menschen kennen, der in einer anderen Zeit lebte, anders geprägt wurde und daher anders fühlte und anders dachte als wir heute – obwohl er denselben Gott liebte, dieselbe Bibel las und demselben Herrn diente. Und plötzlich ahnt man etwas von der Begrenztheit der eigenen Perspektive.

Biografien reißen uns aus unserer Ich-Zentriertheit und Gegenwartsfixierung. Sie erweitern unseren Horizont und machen uns demütig: Unsere Sicht der Welt ist nicht der Weisheit letzter Schluss!



> Biografien prägen Persönlichkeiten

„Eisen wird durch Eisen geschärft, und ein Mann schärft das Angesicht seines Nächsten.“ heißt es in Sprüche 27,17.

Biografien ermöglichen es uns, durch das Leben eines anderen Menschen geschärft und geprägt zu werden – selbst dann, wenn wir diese Person nie persönlich kennenlernen werden. Biografien formen Persönlichkeiten! Die Kirchengeschichte ist reich an Beispielen dafür. Schauen wir uns einige an:

Jim Elliot (1927–1956) liebte Biografien schon als kleiner Junge. Besonders faszinierte ihn das Leben des berühmten Afrikaforschers und Missionars David Livingstone (1813–1873). Später wurde Elliots eigenes kurzes Leben, das seine Witwe Elisabeth Elliot in dem bewegendem Buch „*Through the Gates of Splendor*“¹ beschrieb, für Tausende zur Inspirationsquelle für ein Leben in der Nachfolge. Elisabeth Elliot (1926–2015) selbst wurde stark durch das Leben der Indienmissionarin Amy Carmichael (1867–1951) geprägt. Deren Lebensmotto „*Love to live – live to love*“² prägte Elisabeths Haltung zu Mission, Ehe und dem Umgang mit Leid und Tod. Auch die Biografie über Lilius Trotter (1853–1928) sowie ihre Schriften hinterließen tiefe Spuren in Elisabeths Denken – besonders Trotters Gedanken zu Hingabe, Verzicht und dem verborgenen Wirken für Gott.



Ein weiteres Beispiel ist David Brainerd (1718–1747), ein junger Missionar unter den indigenen Völkern Nordamerikas. Seine Lebensgeschichte wurde vom Erweckungsprediger Jonathan Edwards (1703–1758) aufgezeichnet. Diese Biografie bewegte viele Leser tiefst, unter ihnen auch William Wilberforce (1759–1833), den britischen Politiker und späteren Kämpfer gegen die Sklaverei. Brainerds leidenschaftliche Hingabe, seine Leidensbereitschaft und sein geistlicher Tiefgang spornten Wilberforce an, sich ganz für Gottes Anliegen einzusetzen, auch wenn es wenig sichtbare Erfolge gab. Mit großer Entschlossenheit nutzte der quirlige kleine Mann seinen Einfluss im britischen Parlament für die Abschaffung der Sklaverei und erlebte die Erfüllung seines Lebensraums nur wenige Tage vor seinem Tod.

Diese Liste ließe sich noch lange fortsetzen. Viele der Menschen, die Gott in besonderer Weise gebraucht hat, waren dankbar für geistliche Vorbilder aus der Vergangenheit und beschäftigten sich intensiv mit ihnen. Dadurch wurden sie selbst geprägt und für ihre Lebensaufgabe vorbereitet. Sollten wir ihrem Beispiel nicht folgen?

> Biografien sind die beste Medizin gegen Mittelmäßigkeit

Wenn unerreichbare Vorbilder auf wackelige Identitäten treffen, sind Minderwertigkeitsgefühle die logische Folge. So wie die junge Frau am Büchertisch es formulierte: „*Ich fühle mich immer so schlecht, wenn ich Biografien lese.*“

Doch warum fühlt sie sich schlecht, wenn sie von Menschen liest, die Gott mehr gebraucht hat als sie? Offenbart diese Aussage nicht einen völlig falschen Maßstab?

Die tieferliegende Frage ist: Wodurch definiere ich mich grundsätzlich? Sind es meine eigenen geistlichen Erfolge – oder das, was Christus für mich getan hat? Ist es meine eigene Hingabe – oder Christi Hingabe an mich?

Wenn ich mir Gottes Liebe absolut sicher bin – einer Liebe, die unabhängig davon besteht, was ich für ihn leiste oder auch nicht – dann kann ich es aushalten, von Menschen zu lesen, die mehr erreicht haben als ich. Dann spornt mich ihr Vorbild auf gesunde Weise an, hingegeben zu leben und mehr für den Herrn zu wagen, auch wenn ich das „*Level*“ meiner Vorbilder selbst niemals erreiche. Denn davon hängt mein Selbstwertgefühl nicht ab.

Außerdem: ist es so schlimm, sich manchmal schlecht und klein zu fühlen? Haben wir dieses Gefühl nicht viel zu selten? Schätzen wir uns nicht oft geistlicher ein, als wir eigentlich sind? Im Vergleich zum durchschnittlichen Gemeindebesucher heute kann man sich ja schon schnell recht geistlich vorkommen: „*Nicht zu fassen, was ich alles für den Herrn leiste!*“

Die Glaubenshelden vergangener Zeiten, die oft in viel schwereren Umständen lebten als wir und trotzdem mehr für den Herrn einsetzten, rücken diese falsche Selbsteinschätzung zurecht. Charles H. Spurgeon sagte dazu in einer Predigt:

„*Ich finde es äußerst hilfreich, die Biografien herausragender Diener Christi zu lesen, von Märtyrern, Missionaren und Reformatoren. Wenn ich ihre Lebenszeugnisse studiere, bin ich beschämt, weil ich mich im Vergleich zu diesen geistlichen Riesen so zwergenhaft fühle. ... Denkt darüber nach, was einige für den Herrn tun – und schämt euch, dass ihr im Vergleich dazu so wenig beibringt.*“³

Auch der bekannte Prediger und Autor John Piper ist der Ansicht, dass Biografien uns helfen, „*die Trägheit der Mittelmäßigkeit*“⁴ zu überwinden. Einen Artikel über den geistlichen Nutzen von Lebensbildern schloss er mit dem eindringlichen Appell:

„*Gelebte Theologie. Fehlerhafte und zugleich ermutigende Heilige. Geschichten der Gnade. Tiefe Inspiration. Die beste Art der Unterhaltung. Brüder, es ist eure kostbare Zeit wert. Denkt an Hebräer 11 – und lest christliche Biografien.*“⁵

Als Christen sind wir Teil einer wunderbaren Geschichte. Und nun liegt es an jedem von uns, mit unserem kleinen Leben diese große Geschichte fortzuschreiben – zur Ehre dessen, der uns mit seinem kostbaren Blut erkaufte! ◀

¹ Auf Deutsch: Elliot, Elisabeth: Durchs Tor der Herrlichkeit, Bielefeld: CLV, 2009.

² Liebe, um zu leben – lebe, um zu lieben

³ Spurgeon in einer 1871 gehaltenen Predigt unter dem Titel „*Awake!*“, übersetzt aus: <https://chatgpt.com/c/68889d26-8814-8329-ac0b-4e43037ab6f2> (abgerufen am 29.7.2025).

⁴ John Piper, übersetzt aus: https://www.desiringgod.org/articles/brothers-read-christian-biography?utm_source=chatgpt.com (abgerufen am 29.7.2025).

⁵ John Piper, übersetzt aus: https://www.desiringgod.org/articles/brothers-read-christian-biography?utm_source=chatgpt.com (abgerufen am 29.7.2025)

„... die da wohnen im Land des Todesschattens, Licht hat über sie geleuchtet.“ (Jes 9,1)

Wolfgang Bühne

Eine Woche vor Weihnachten 2025 waren wir zu elf Brüdern unterwegs nach Kuba. Wir hatten 30 Koffer und Kisten, vor allem gefüllt mit Medikamenten, christlicher Literatur und einer Menge Wasserfilter, in Frankfurt aufgegeben. Das löste dort beim Einchecken ein ziemliches Chaos aus. Aber irgendwann saßen wir endlich im Flieger, während parallel vier große Container von Meinerzhagen per Schiff unterwegs nach Havanna waren, die Anfang Januar dort einlaufen sollten und dringend erwartet wurden. Vollgepackt mit Fahrrädern, Stühlen, Tischen, Lebensmittel, Seife usw.

Die Ankunft in Kuba war für uns nicht unbedingt mutmachend: Drei Koffer und Kisten fehlten, was eine stundenlange Recherche am Zoll auslöste, welches Gepäckstück mit welcher Nummer wahrscheinlich in Frankfurt nicht befördert worden war und weitere Stunden vergingen, bis alle verdächtigen Koffer mit Medikamenten von vier Zolldamen geöffnet und untersucht waren. Gott sei Dank gab es keine Beanstandungen.



Inzwischen war es Nacht und wir fuhren wegen des täglichen Stromausfalls wie durch eine Geisterstadt zu unserer Unterkunft im Zentrum. Kaum Autos zu sehen – kein Lärm auf den Straßen. Tatsächlich ein „Land des Todesschattens“.

Zehn von uns elf Brüdern hatten in den vergangenen Wochen eifrig spanische Lieder gelernt, um sie als hervorragender und beeindruckender Männerchor an den folgenden Tagen zur großen Freude der Zuhörer in den zahlreichen Veranstaltungen vor und nach den Vorträgen zu präsentieren. Nur begleitet von einem exzellent gespieltem e-Piano, trugen sie jeden Tag geschätzt etwa zehn bis 20 Lieder vor. Dabei wurden viele Handys gezückt, um die inhaltvollen Hymnen und Lieder aufzunehmen, die den vielen kubanischen Christen unbekannt waren. Sie sind bisher meist mehr oder weniger nur schnulzige Melodien und flache Texte gewohnt...

Wohlthuend, wenn in solchen Veranstaltungen nicht

geklatscht und getanzt, sondern nachdenklich Taschentücher gezückt und ausgetauscht werden!



Trotz einer äußerst kurzen Nacht gab es bereits um 6 Uhr selbstgemachtes Frühstück, welches von Jerry, dem einzigen Schweizer unter den Sängern, mit verschiedenen Sorten Schweizer Käse veredelt wurde.

Danach ging es bald zu unserem Treffen mit etwa 20 ziemlich originellen jüngeren und älteren kubanischen Brüdern, die ab neun Uhr nach und nach wegen der schwierigen Transportprobleme in einem Haus eintrafen, in welchem viele Nahrungsmittel aus Deutschland lagerten und auch ein kleiner Versammlungsraum existiert...

› Schatten des Todes

Diese Brüder, meist vor wenigen Jahren noch als Alkoholiker, Drogenkonsumenten, Diebe usw. auf der Straße unterwegs, sind vor wenigen Monaten oder Jahren zum Glauben gekommen. Inzwischen sind sie durch ihre evangelistischen Tätigkeiten als Hauskreisleiter aktiv und verantwortlich für weitere Hauskreise, die durch sie entstehen durften. Diese Hauskreise vermehren sich in und um Havanna in einer atemberaubenden Geschwindigkeit, die wir uns kaum vorstellen können.

Nacheinander erzählten diese Brüder ihre Geschichte und ihr Aufgabengebiet. Fast alle arbeiten in den berüchtigten Vierteln der Millionenstadt Havanna. Durch den Zustrom der Kubaner, die aus dem noch ärmeren Osten mit der Illusion kommen, dass man in Havanna wegen der Touristen besser leben kann, platzt die Stadt aus allen Nähten. Man schätzt, dass fast die Hälfte der Bevölkerung Kubas inzwischen im Umkreis Havannas ums Überleben kämpfen.

› „Armen wird gute Botschaft verkündigt...“ (Mt 11,5)

Alkohol, Drogen, Prostitution, Kriminalität, Zauberei und Satanismus sind die großen Probleme. Verlassene Kinder, um die sich keiner kümmert. Frauen, die von ihren Männern verlassen wurden. Alte Leute, für die kaum einer sorgt und oft krank, pflegebedürftig und hoffnungslos einsam sind – das sind vor allem die

Menschen, um die sich unsere Brüder kümmern. Sie selbst leben mehr als bescheiden. Sie teilen das, was sie haben oder bekommen und sind daher sehr dankbar für die Lebensmittel und Medikamente, die ihnen aus Deutschland zur Verfügung gestellt werden.

Einige von ihnen sorgen dafür, dass jeden Tag eine Menge Kinder und alte Menschen eine warme Mahlzeit bekommen. Andere versorgen einmal in der Woche arme Leute ihrer Umgebung mit einem Mittagessen – aber immer auch mit einem fröhlichen Zeugnis für unseren Herrn. Automatisch entstehen dadurch Beziehungen und Hauskreise, in denen das Evangelium erklärt und Gemeinschaft gepflegt wird.

In berüchtigten Stadtvierteln, wohin sich kaum ein Polizist traut, bieten einige auf der Straße Essen an, weil sie keine eigenen Räumlichkeiten haben. Unter Bäumen, auf Mauern predigen sie das Evangelium und helfen, wo sie können, ihren Mitmenschen. Das frühere Motto der Heilsarmee „*Suppe, Seife, Seelenheil*“, wird von ihnen praktiziert. Einige Schwestern dieser vielen Hauskreise besuchen einmal in der Woche Schulen, um dort zu putzen, Ordnung zu schaffen, Wände zu streichen, Schulbücher neu einzubinden oder zu reparieren.

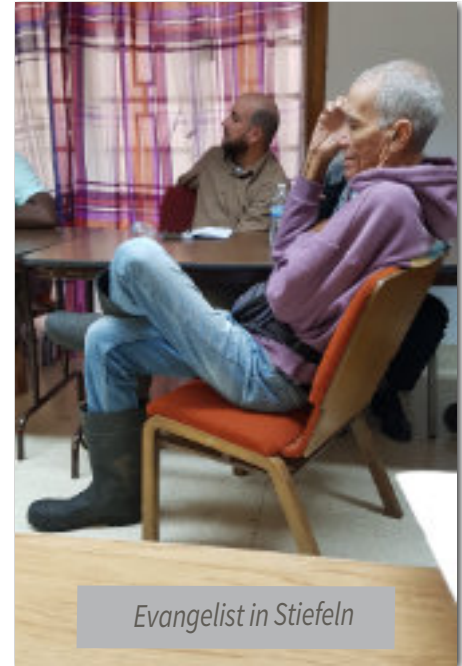
Manche dieser Evangelisten betreuen mit einigen Mitarbeitern 45 Hauskreise, die sich laufend durch Teilung vermehren und von denen inzwischen manche Gemeinden mit 20, 40, 60 oder 100 und mehr Mitgliedern entstanden sind.

› Nicht Masse, sondern Qualität!

Man legt Wert darauf, dass keine oberflächlichen Bekehrungen geschehen, sondern echte Christen heranwachsen, die als Jünger Jesu in ihrer Umgebung aktiv werden und neue Hauskreise bilden.

Ergreifend war für uns das Zeugnis eines Bruders der uns sinngemäß Folgendes sagte:

„In Kuba ist es Nacht geworden. In jeder Beziehung: Moralisch, wirtschaftlich, medizinisch, kulturell. Kein Strom, kein trinkbares Wasser. Kaum Lebensmittel, keine Erziehung der Kinder, Schulzwang – obwohl kein Wissen vermittelt wird. Keine Hoffnung auf bessere Zeiten. Aber in dieser Dunkelheit kann eine kleine brennende Kerze Licht verbreiten, Hoffnung wecken und Sehnsucht anfachen. Das ist unser Dienst und unsere Erfahrung. Und wir danken Euch herzlich für die Hilfsaktionen aus Deutschland, die uns diesen Dienst möglich machen, und uns helfen, das Licht des Evangeliums aufleuchten zu lassen.“



Evangelist in Stiefeln

Keiner dieser Brüder bettelte um Geld oder um materielle Dinge für sich selbst. „Betet für unseren Dienst, dass der Herr ihn segnen kann.“ Plastikbecher und Teller wären allerdings eine große Hilfe und Stühle, damit die Essenausgabe leichter wird und dann auch die Leute während der Verkündigung besser zuhören können...

Nach diesem Treffen zweifle ich nicht mehr daran, dass die geschätzte Anzahl der entstandenen Hauskreise in und um Havanna in den letzten Jahren eine sechsstellige Summe ausmachen könnte.

Natürlich haben wir auch uns vertraute Gemeinden und zahlreiche Freunde besucht. Aber es gab mitten in Havanna auch zwei größere Konferenzen für Mitarbeiter solcher Gemeinden, die wir bisher nicht kannten.



› Wo sind die Männer?

Die Konferenz am Freitag wurde von etwa 300 Geschwistern, die am Samstag von etwa 400 Geschwistern besucht. Letztere wirkte fast wie eine Frauenkonferenz – man hatte den Eindruck, dass 90% der Anwesenden Schwestern waren, wenn man unseren Männerchor ausklammert.

Tatsache ist, dass in den letzten Jahren die Bevölkerung um etwa 20% geschrumpft ist und vor allem Männer nicht nur das Land, sondern oft auch ihre Familien verlassen haben. Leider trifft das auch auf nicht wenige Christen zu. Die entstandenen Lücken in den Gemeinden wurden dann aber wieder durch die vielen frischen

Bekehrungen mehr als gefüllt – aber vor allem von Frauen, die durch die aufkommenden familiären und wirtschaftlichen Nöte sehr offen für das Evangelium und auch für Gemeinschaft und Beziehungen sind.

Wie man auf dem Bild erkennen kann, waren auch die Schwestern auf der Konferenz besonders dankbar für die vielen Bücher, die kostenlos verteilt wurden.



› Wohin keiner einen Spaziergang macht...

Genau vor einem Jahr standen Rudi Rhein und ich auf diesem kleinen Fleck der riesigen Müllhalde in Havanna, wo hier keine Hütte stand, aber zum Glauben gekommene Geschwister uns ein paar geeignete Quadratmeter zeigten, worauf sie gerne einen „Gemeinderaum“ errichten wollten. Rudi hatte ihnen dann ein Wellblechdach und einige Werkzeuge besorgt und nun standen wir zwölf Monate später genau hier und durften mit viel Gesang, Zeugnis und Verkündigung dieser kleinen, neuen Gemeinde eine Freude bereiten.



Dass auf einem Misthaufen auch eine Blume blühen kann, war mir klar. Aber eine kleine Gemeinde auf einer trostlosen, verrotteten Müllhalde, die dazu noch bei 30° Grad weihnachtlich festlich geschmückt und mit freundlicher Einladung an mögliche Besucher dieser unwirtlichen Gegend versehen war – das scheint mir ein überzeugender Beweis der verändernden Kraft des Evangeliums zu sein.

› Zwar keine Fünftausend...

Den Sonntag vor unserem Rückflug haben wir in einer Gemeinde verbracht, die nur wenige Meter vor dem Eingang zur Müllhalde entstanden ist und für viele Menschen die letzte Station mit fließendem Wasser und Stromanschluss (wenn Strom vorhanden) ist.

Hier arbeitet Pastor Lazaro mit seiner Familie seit einigen Jahren hingebungsvoll, um eine Oase vor diesem fürchterlichen Elend zu sein. An diesem Sonntag platzte der Raum fast vor Besuchern, die sich natürlich nicht nur auf den Besuch, die Lieder und die Verkündigung aus

Deutschland freuten, sondern auch ahnten, dass es an diesem Tag ein besonders reichhaltiges Mittagessen geben würde.

Sie wurden nicht enttäuscht – etwa 300 Besucher wurde gesättigt. Es gab eine Predigt, aber auch ein ausgezeichnetes Mittagessen mit Nachtisch. Umrahmt von den ungewohnten Gesängen unseres Männerchores und mit den Gebeten zu unserem Herrn, dass das Licht des Evangeliums weiterhin die gebeutelten Menschen dieses in Finsternis und Armut versunkenen Landes erleuchten und Hoffnung verbreiten möge. ◀

Abendstimmung in Havanna

Thronfall

Kraftstoff-Bibeltag 2025

Amos Stücher



Am 29. November fand in Bielefeld erneut der all-jährliche Kraftstoff-Bibeltag statt. Knapp 1000 Teilnehmer füllten die große Turnhalle der Georg-Müller-Schule – und doch war das nur etwa die Hälfte aller Besucher. Zahlreiche Jugendgruppen und Einzelpersonen aus ganz Deutschland hatten sich zusätzlich über den Livestream zugeschaltet, um gemeinsam Gottes Wort zu hören und Gemeinschaft zu erleben. Sogar Teilnehmer aus dem Ausland waren dabei.

Das Thema des Tages lautete: „*THRONFALL – Jerobeams Absturz*“. Als Referent war Daniel Bühne eingeladen, der vielen Jugendlichen bereits durch Bücher und Vorträge bekannt ist. Als Sohn von Wolfgang Bühne wuchs er im Freizeithaus Schoppen auf und ist seit Jahrzehnten in der Jugendarbeit aktiv. Er ist verheiratet und Vater von drei Söhnen. Ob als Lehrer oder Jugendleiter – Daniel fühlt sich unter Jugendlichen zuhause und hat ein spürbares Anliegen für sie. Besonders Geschich-

ten und Personen des Alten Testaments liegen ihm am Herzen, was er auch gleich zu Beginn des Bibeltages deutlich machte.



Das Leben Jerobeams bezeichnete er als „eine der am meisten unterschätzten Geschichten der Bibel“. Die Tragweite von Jerobeams Sünde sei enorm gewesen, da sie jedem seiner Nachfolger zum Verhängnis wurde und letztlich zur Wegführung des Nordreichs Israel führte.

In vier aufeinander aufbauenden Predigten entfaltete Daniel diese ernste, aber zugleich hochaktuelle Botschaft.

Die erste Predigt stand unter dem Titel „Mission mit Erfolgsgarantie“ und beleuchtete den Aufstieg Jerobeams. Trotz schlechter Startbedingungen wurde aus ihm ein Mann, den Gott gebrauchen und reich segnen konnte. Jerobeam war aktiv, mutig und bereit – und ließ sich zunächst von Gott führen. Mit großen Verheißungen begann seine Königsherrschaft. Zusammenfassend beschrieb Daniel Jerobeams Ausgangslage treffend als „einen Elfmeter ohne Torwart – er muss nur noch einschießen“. In der zweiten Botschaft, „Der fatale Fehler“, ging es um die entscheidende Ursache für Jerobeams Absturz. Sein grundlegender Fehler bestand darin, dass er seine eigene Einschätzung über Gottes Wort stellte. Er folgte seinen eigenen statt Gottes Gedanken. Aus diesem einen Fehler entwickelten sich weitere, die anhand von 1. Könige 12 ausgelegt und praktisch auf das Leben der Jugendlichen angewandt wurden. Die zentrale Frage lautete: Gibt es Bereiche in unserem Leben, in denen sich unser Denken, Fühlen oder Wissen Gottes Wort nicht unterordnet? Doch Gott ließ Jerobeam nicht einfach laufen. Die dritte Predigt trug den Titel „Gottes große Bemühungen, Jerobeam zurechtzubringen“. In insgesamt sieben Warnungen und Chancen versuchte Gott, ihn zur Umkehr zu bewegen. So wie Gott auch heute durch Umstände, Begegnungen und klare Hinweise zu uns

spricht. Doch Jerobeam blieb hart – und damit war sein Schicksal besiegelt.

Im abschließenden Vortrag war es Daniel wichtig, den Blick über Jerobeam hinaus zu lenken. Es ging nicht darum, den Eindruck zu erwecken, man könne allein durch eigenes Festhalten an Geboten der Sünde entgehen. Selbst der König Judas, der Jerobeam besiegte, war nicht gerecht. Es gibt nur einen, der seinen Willen vollkommen Gottes Willen unterstellt hat: Jesus Christus. Auf ihn zu vertrauen und aus seiner Kraft zu leben ist der einzig sichere Weg ans Ziel.

Nach jeweils einer Predigt diente ein selbst geschriebenes Lied von Daniel Bühne zur Vertiefung der Botschaft. Jede Strophe fasste dabei die jeweilige Predigt inhaltlich zusammen. Unterstützt wurde der Gesang von einem Chor mit Ensemble aus Köln unter der Leitung von Johannes Elter.

Durch den Tag führten Nathan Fett und Robin Schmid, die damit das langjährige Moderationsduo Robin Sandhöfer und Alex Dückmann ablösten.

In den Pausen nutzten zahlreiche Organisationen und



Missionswerke die große Teilnehmerzahl, um auf ihre Arbeit im In- und Ausland aufmerksam zu machen. Auch der große Büchertisch vom Leseplatz war stark frequentiert. Mehrere Buchvorstellungen halfen dabei, Jugendliche auf wertvolle und aktuelle Literatur hinzuweisen. Ein besonderes Highlight wartete auf die zugeschalteten Teilnehmer während der Mittagspause: Sie erhielten jeweils einen Abschnitt aus dem Leben Jerobeams, den sie in einem kurzen Video kreativ darstellen sollten. Mit viel Einsatz und Ideenreichtum entstanden zahl-

reiche Clips, die zusammengeschnitten ein eindrucksvolles Gesamtvideo ergaben.

Für viele Jugendliche wurde der Kraftstoff-Bibeltag zu einer echten Ermutigung, in der Nachfolge des Herrn Jesus zu bleiben und geistlich weiterzuwachsen. ◀





Steve Farrar
Frontmann

Wie du deine Familie anführst
Daniel, Hardcover, 324 S., € 18,90

Ein „Frontmann“ ist im Krieg ein Vorkämpfer, der die Verantwortung für seine Soldaten hinter ihm hat, die sich nach ihm orientieren.

Dieses Bild benutzt der begabte Autor, um mit aller Leidenschaft Vätern als „Frontmännern“ ihre Pflicht und

Verantwortung bewusst zu machen.

Es geht vor allem um zwei Strategien des Teufels:

1. Erfolgreich die Beziehung eines Ehemannes zu seiner Ehefrau zu entfremden und zu ruinieren und
 2. die Beziehung eines Vaters zu seinen Kindern zu zerstören.
- Einige Themen der elf äußerst aktuellen Kapitel machen sein Anliegen deutlich:

„Rettet die Jungs“ – „Mann einer Frau“ – „Wie man maskuline Söhne und feminine Töchter heranzieht“ – „Rettet die Mädchen“ – „Was du deinen Kindern am liebsten nie erzählen würdest – und doch erzählen musst“.

Dieses mit vielen erschütternden Beispielen, eigenen Erfahrungen und zahlreichen treffenden Zitaten gespickte Buch ist ein leidenschaftlicher Appell an Männer, jede Form von Pornografie im eigenen Leben konsequent zu verbannen. Es geht darum, eine verbindliche, treue, fürsorgliche Ehe zu führen und seinen Söhnen in einer sexual total verseuchten Umgebung ein glaubwürdiges Vorbild zu sein, das zur Nachahmung ermutigt.

Alle Problemfelder wie Gender, Homosexualität, Feminisierung, Selbstbefriedigung, die Notwendigkeit rechtzeitiger, gezielter Aufklärung werden sehr offen und hilfreich behandelt.

Der lebensnahe und humorvolle Schreibstil macht das Lesen leicht, zumal der Autor offen auch Themen anspricht, um die man trotz aller Aktualität gerne peinlich berührt einen Bogen macht.

Als junger Ehemann und Vater hätte mich vor 55 Jahren ein solches Buch vor mancher Unwissenheit, falschen Vorstellungen und Versäumnissen bewahren können.

Daher meine dringende Bitte an alle Männer (Frauen wird das Buch auch nicht schaden): lest dieses wichtige und aktuelle Buch und setzt die Ratschläge in der eigenen Ehe und Kindererziehung um!

Wolfgang Bühne



Daniel Bühne
Satans Trickkiste
6 hinterlistige Fallen des Teufels

CLV, Taschenbuch, 96 S., € 4,90,
ab 20 Ex. € 3,90

Dieses packend geschriebene Büchlein ist sehr kurzweilig, lebensnah und mit vielen treffenden Beispielen versehen. Gleich zu Beginn geht es mitten hinein in 1. Mose 3: Das bekannte Geschehen im Garten Eden wird genau unter die Lupe genommen – und plötzlich merkt man, wie erschreckend

aktuell die Strategien des Teufels auch heute noch sind.

Der Autor beschreibt sechs hinterlistige Fallen des Teufels: Infragestellung, Verwirrung und Verdrehung, die Behauptung des Gegenteils, die Verzerrung unseres Gottesbildes, glanzvolle Illusionen und Neugierde. Das bleibt nicht theoretisch, sondern wird praxisnah erklärt. Besonders hilfreich: Am Ende jedes Kapitels gibt es ganz konkrete Hilfen, wie man diese Fallen erkennt und ihnen nicht auf den Leim geht.

Der Autor macht sehr deutlich, wie entscheidend unser Mindset und vor allem unser Gottesbild sind. In Kapiteln wie „Vorsicht Lebensgefahr“, „Was will Gott bezwecken?“, „Was will der Teufel bezwecken?“ oder dem Vergleich der Ziele Gottes und Satans wird man zum ehrlichen Nachdenken herausgefordert. Den Abschluss bildet Jesus selbst – als das perfekte Vorbild im Umgang mit Versuchung und geistlichen Angriffen.

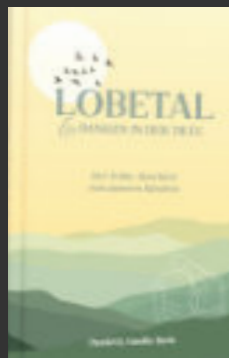
Warum dieses Thema so relevant ist, bringt der Autor selbst auf den Punkt:

„Es ist wichtig zu wissen, wie der Gegner vorgeht, um nicht »auf kaltem Fuß« erwischt zu werden... Es wäre fahrlässig, sich nicht mit den Tricks unseres Widersachers zu beschäftigen.“

Am Ende schreibt der Autor sehr ermutigend: „Wir stehen auf der Seite des finalen Siegers, seine Kraft wirkt in uns und ermöglicht es, den Attacken des Teufels siegreich zu widerstehen.“

Dieses Buch ist wie gemacht für Teens und Jugendliche – aber ganz sicher nicht nur für sie. Es ist kurzweilig, sehr gut geschrieben und geht ein Thema an, das uns alle betrifft. Ein kleines Buch, das wachrüttelt, Orientierung gibt und Mut macht! Von solchen Büchern könnten wir definitiv mehr gebrauchen.

Daniel Zach



Daniel und Amelie Beck
Lobetal

Gedanken in der Tiefe
CLV, Hardcover, 116 S., € 8,90

Als Leser von „Lobetal“ bekommen wir von Dani und Amy tiefe Einblicke in aufwühlende Erlebnisse ihrer ersehnten Familiengründung. Zunächst wirkt ihr Leben perfekt und leicht – besser als geplant, sie empfinden dankbar: „Gott meint es wirklich gut mit uns.“ Ihre Lebensmelodie scheint in einer fröhlichen Dur-Tonart gesetzt zu sein – bis zum abrupten Tonartwechsel.

Wir werden mitten hinein genommen in die zunehmende Dramatik einer Schwangerschaft, in der der geliebte Sohn in der 18. Schwangerschaftswoche stirbt, „bevor er geboren wurde“.

Wir empfinden das Ringen des jungen Paares als unser eigenes, vielleicht durch persönliches Erleben bekanntes Fragen nach Gottes Gedanken in menschlichem Leid. Wie sie sich durchringen dazu, dem Gott, dessen Namen sie kennen, dem sie ihr Leben schon als junge Teenager geweiht hatten, weiter und jetzt erst recht zu vertrauen (Ps 9,11) und „Was passiert, wenn ich damit beginne, Gott genau für diese Dinge in meinem Leben zu danken?“ – dabei dürfen wir sie gespannt beobachten.

Wie ein Ausrufezeichen hinter ihrem gewählten Buchtitel „Lobetal“ sind die Lieder, die in dieser Zeit entstanden und im Buch abgedruckt sind – jeweils begleitet von einem QR-Code,

über den man das entsprechende Lied hören kann (alternativ auch hörbar auf der CD „Größer“; Bestell Nr. 256885).

„Lobet“ ist für jeden Christen ein Ansporn, alles – auch Leid – aus der Hand Gottes anzunehmen und sich von Dani die Frage stellen zu lassen: „Bin ich wirklich davon überzeugt, dass Gott nur das Beste mit mir im Sinn hat?“

Ganz besonders wird „Lobet“ aber großer Trost und echte Hilfe sein für Menschen, denen ähnliche Traurigkeiten gerade ihr Herz schwer machen.

Gabi Fett



Peter Hahne
Warum macht ihr uns kaputt?
Wie wir unsere Zukunft verspielen
LMV, Hardcover 144 S., € 15.-

Alle zwei Jahre erscheint im Februar von dem bekannten Autor ein neues zeitkritisches Buch. Wie die vorigen, so ist auch das Neue bereits vor der Erscheinung ein Bestseller. Die erste

hohe Auflage ist bereits schon durch die Vorbestellungen fast verkauft.

Inzwischen sind die hämischen, spöttischen Reaktionen und Beschimpfungen wie „Schwurbelopa“, „selbstverliebter Beichtbruder“ usw. aus den Reihen der linken Presse und kirchlichen Organe etwas stiller geworden. Man kann nicht mehr leugnen, dass die Zahl seiner dankbaren Zuhörer und Zuschauer bei seinen Interviews, Vorträgen und Predigten enorm gestiegen ist und an Beliebtheit zugenommen hat. Auch Kritiker mit Schaum vor dem Mund möchten sich nicht mehr so schnell mit unsachlichem Verriss und Hetze die Finger verbrennen.

Hahne selbst juckt das wenig: „Deshalb lobe ich mir jeden Verriss auch dieses Buches. Wenn nur richtig zitiert wird...“ (S. 28)

Tatsache ist, dass der Autor schon durch seine Jahrzehnte lange Erfahrung als Journalist und den Umgang mit politischen und kirchlichen Promis jeder Diskussion gewachsen ist und durch seine sachliche, freundliche, wertschätzende, aber auch schonungslos ehrliche Haltung selbst die heimliche Achtung mancher seiner oft polternden Gegner gewonnen hat.

Hahne – völlig „uncool“ – schämt sich auch nicht unserer schönen deutschen Sprache und wird daher nicht nur von Volksschülern, sondern auch von Akademikern verstanden. „Brandmauern“ gegenüber Andersdenkenden kennt er nicht, daher respektiert man seine Gradlinigkeit. Auch wenn viele politische und kirchliche Funktionäre ihn lieber zum Mond schießen würden.

Zitat: „Der freie Raum der Debatte und der menschlichen Begegnung sind Markenzeichen einer christlich geprägten Gesellschaft. Jeder Mensch ist es wert, als solcher behandelt zu werden.“ (S. 29)

Die Doppelmoral unserer Politiker, die Wasser predigen und Wein trinken, hat es dem Autor in den letzten Monaten sehr leicht gemacht, seine Köcher mit ihren absurdesten Erklärungen, Gesetzesänderungen, Vorschriften, Verboten usw. zu füllen. Eine Regierung, die zum Ziel hat, Kinder „kriegstüchtig“

zu machen statt lebens-, lese-, schreib- und rechenstüchtig, wird hier mit „Hirn, Herz und Humor“ aufs Korn genommen.

Dass wir uns in Deutschland was Wirtschaft, Gesellschaft, Moral, Pädagogik, Bildung, Selbstbedienungsmentalität unserer Politiker usw. betrifft, in einer an Tempo rasant zunehmenden Abwärtsspirale befinden, wird in diesem Buch in ungeschminkter Deutlichkeit präsentiert. Die geschilderten Tatsachen sind manchmal so skurril, peinlich und irrsinnig, dass man abwechselnd weinen oder lachen könnte.

„Betreutes Schreiben und Sprechen“, „maximale Gleichschaltungsschulung“, „... anderen mit der Attitüde der Besserwisserei Vorbild sein wollen, das ist der große deutsche Traum. Dabei entpuppt sich vieles allzu schnell als Heuchelei und Pharisäertum. Nur ein Volk, das dumm gehalten wird, fällt darauf rein.“ (S. 76)

Nachdem Peter Hahne alle Register oft mit sprachbegabter, beißender und humorvoller Ironie gegen die „Kultur des Todes, des Nihilismus, des Niedergangs auf ganzer Linie, der Höllenfahrt der menschlichen Selbstvergottung“ (S. 140) usw. gezogen hat, kommt er im letzten Kapitel mit der Überschrift „Wach auf, wach auf, du deutsches Land“ zum Ziel und zitiert nun endlich als Vademekum kernige Bibelverse und tagesaktuelle, tiefgehende alte Kirchenlieder.

Dieses Kapitel hätte nach meiner Meinung wesentlich länger und noch deutlicher sein können, wird aber für interessierte nichtgläubige Leser ausreichend genug sein, im Bücherregal nach der eigenen Bibel – wenn vorhanden – zu suchen oder eine neue zu kaufen. Hoffentlich führt das dann dazu, ernsthaft nach dem göttlichen Sinn und Ziel unseres Lebens zu suchen, über Schuld und Sühne nachzudenken und die rettende Antwort im Leben und im stellvertretenden Kreuzestod Jesu zu finden.

Wolfgang Bühne



Machete Maik
Von der Klinge zum Kreuz
CMV, Taschenbuch, 212 S., € 8.90

Eine enorm spannende, erschütternde Lebensgeschichte, die sich in den letzten Jahren im „Ruhrpott“ abgespielt hat. Szenen von Schlägereien, Überfällen, Messerstechereien, Diebstählen, in die Luft gejagte Autos, Drogenhandel, Bandenkriegen usw., als würden wir in den chaotischsten

70er Jahren Harlems leben.

Als Sohn eines ranghohen „Bandito“ der Dortmunder Szene, wurde er bald als „Machete Maik“ berüchtigt und gefürchtet, weil in seinem Stiefel eine ca. 50 cm lange Machete griff- und kampfbereit steckte, mit der er nicht nur Schaufenster und Autoscheiben, sondern auch Schädel zertrümmerte. Strafverfahren und Gefängnisaufenthalte wechselten sich ab. Seine Bekehrung war ein langer Prozess, wobei nicht so sehr Christen, sondern vor allem die Bibel, von der er nicht wenige Teile auswendig lernte, eine wesentliche Rolle spielte. Trotzdem dealte und konsumierte er weiterhin Drogen. Da er nach seiner Umkehr zu Jesus eine Zeit lang völlig abstruse Vorstellungen hatte und sich auch durch „Bibelstechen“ führen

und leiten ließ (was leider unkommentiert berichtet wird), dauerte es lange, bis er mit seinem Bruder Justin eine warmherzige Gemeinde kennenlernte und dort eine gute geistliche Begleitung erfuhr.

„*Machete Maik*“ war 17 Jahre drogensüchtig, zehn Jahre verkaufte er Drogen und Waffen und bekam über 150 Anzeigen.

Jetzt ist Maik unterwegs in Deutschland, um das Evangelium weiterzusagen. Vor allem auf der Straße, in Diskotheken, vor Polizisten und Richtern, vor Rockern und Suchtkranken und seit 2025 auch in Gefängnissen.

Eine packende Geschichte, ehrlich geschildert. Irrwege und Rückfälle werden nicht verschwiegen. Manche Gewohnheiten und Einstellungen bleiben fragwürdig. Nicht unbedingt eine Unterhaltungslektüre, aber sehr gut geeignet für Christen, die auf der Straße, in Rotlichtvierteln oder in Gefängnissen Menschen mit dem Evangelium erreichen wollen.

Wolfgang Bühne



Dottie McDowell,
Josh McDowell
Offen gesprochen
*Mit Kindern offen über
Sex reden*

CLV, Hardcover, 185 S., € 9,90

Wer redet mit unseren Kindern über Sexualität? In unserer sexualisierten und von Medien bestimmten Welt können wir sicher sein, dass dieses Thema bereits im Kindergarten oder

in der ersten Klasse an unsere Kinder herantritt. Als Eltern haben wir die besten Voraussetzungen, so früh wie möglich mit Kindern über Gottes Plan für Sexualität zu reden, bevor sie von Internet oder Mitschülern „aufgeklärt“ werden...

Dieses Buch liefert viele praktische Tipps, wie Eltern das angehen können und erklärt, warum gute Gespräche über diese enorm wichtigen Themen nur innerhalb guter Beziehungen stattfinden können. Dabei nehmen die Autoren kein Blatt vor den Mund, geben sehr praktische und hilfreiche Ratschläge – auch durch eine Anzahl amüsanten Anekdoten – bekennen eigenes Fehlverhalten und lenken immer wieder den Blick auf den Schöpfer und Erfinder der Sexualität hin. Es will helfen:

- Sexualität aus biblischer Sicht zu erklären
- offen, aber behutsam und zum richtigen Zeitpunkt mit Kindern darüber zu sprechen
- passende Momente unbedingt wahrzunehmen und auf Fragen einzugehen
- Kinder liebevoll zu prägen und zu formen.

Die Autoren sind seit über 60 Jahren verheiratet, haben vier Kinder und zahlreiche Enkelkinder und wissen daher, worüber sie schreiben, zumal Josh McDowell als Apologet hunderte

Vorträge in aller Welt gehalten hat. Eine wertvolle Hilfe für Eltern, aber auch für Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendarbeit in unserer ethisch-moralisch völlig verdorbenen, von Täuschung und Lügen durchdrungenen Kultur.

Wolfgang Bühne



Alexander Schneider
Christus ähnlich werden
seinen Fußspuren folgen
CSV, gebunden, 257 S., durchgehend farbig gestaltet, € 12,90

Hier wird das zentralste Anliegen des Heiligen Geistes eindrücklich wichtig und liebenswert gemacht: unserem Herrn Jesus ähnlicher zu werden, seinem Vorbild in allen Bereichen zu folgen, ihn dadurch zu ehren und

damit ein „*Wohlgeruch Christi*“ zu sein.

Es geht vor allem um die moralischen Eigenschaften oder Herrlichkeiten unseres Herrn wie Liebe, Hingabe, Selbstlosigkeit, Gehorsam, Demut, Sanftmut, Gebet, Genügsamkeit usw., die dann jeweils durch ergreifende Beispiele von Männern und Frauen der Kirchengeschichte illustriert werden. Zahlreiche tiefgehende Zitate und Auszüge aus ihren Erfahrungen und Veröffentlichungen machen die Lektüre leicht, spannend und anregend.

Wir finden wertvolle Zeugnisse von Persönlichkeiten, die sicher in ihren theologischen Überzeugungen teilweise recht unterschiedlich sind, aber in ihrer Hingabe zum Herrn an einem Tisch in voller Harmonie und Freude den Herrn anbeten können:

R.C. Chapmann und J.N. Darby, C.H. Mackintosh und G. Müller, J. Wesley und G. Whitefield, M. Luther und M. Henry, C.H. Spurgeon und A. Tozer, W. MacDonald und J. Stott usw.

Jedes Kapitel wird unter der Überschrift „Weitergedacht“ mit gezielten Fragen zur persönlichen Reflektion und Umsetzung abgeschlossen. Ein sehr empfehlenswertes Buch für Christen jeden Alters, leicht zu lesen, aber nicht so leicht nachzuahmen.

Dadurch wird es aber zu einer ermutigenden Herausforderung in einer glaubensarmen, angepassten und selbstverliebten Christenheit Christusähnlichkeit anzustreben und damit unsere Liebe zu unserem Herrn Jesus deutlich zu machen. Dieser hervorragend geschriebenen und schön gestalteten Neuerscheinung kann man nur weiteste Verbreitung wünschen. Sehr gut geeignet, um es auch als wertvolles Geschenk zu jeder möglichen Gelegenheit weiterzugeben. Der günstige Preis macht es leicht.

Wolfgang Bühne



Nur die geistliche Front hält wach,
die Etappe bedeutet Gefahr.
Alle Glaubenswerke bleiben nur
frisch,
wenn sie nach Ninive gehen.“

Heinrich Kemner (1903 – 1993)